

# Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 109 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Donnerstag, den 26. Oktober 1933 Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt:

35 Tote - 50 Verletzte

Seite 2

Wec kommt nach Daladier?

Seite 2

Benzingecuch im Reichstag

Seite 3

Wie Holland erteilt

Seite 8

Insectenteil beachten!

## Nieder mit Hitler!

### Antwort auf die Kanzlerrede - Auf groben Klotz ein grober Keil

DF. Wer am Dienstag einen abendlichen Spaziergang irgendwo in Deutschland machte, der hörte aus vielen Häusern ein wutbeiseres animalisches Gebrüll. Der deutsche Reichskanzler sprach zum Volke. Er schrie und freischte, um die Massen zu einer Wut zu treiben, die keine ist. Er schimpfte und log, wie er es immer getan hat. Diesmal, um den Schein einer Wahlbewegung vorzutäuschen, hinter der für alle, die durch Wahlenthaltung oder Neinstimmen protestieren wollen, der Kerker, das Konzentrationslager, die Emigration, ja der Tod stehen. Zwar nicht der Reichskanzler selbst, aber ja manche seiner Pfänden-Kreaturen hat das schon in die Welt gerufen.

Wie im Stille dieser größten geschichtlichen Bewegung des Volksbetrages gar nicht anders möglich ist, begann die massenmäßig richtige Veranstaltung im Berliner Sportpalast mit einem Schwindel. Der Reichskanzler ließ ihn durch seinen Außenminister aussprechen: „Nach vierzehn Jahren der Nachkriegslosigkeit ist zum erstenmal ein deutsches Nein ausgesprochen worden.“ Eine bewusste Unwahrheit, wie Hitler und Göbbels sehr genau wissen.

#### Das erste Nein

sprach Scheidemann, und zwar gegen das Diktat von Versailles, in seiner großen Rundschau der Nationalversammlung im Saale der Berliner Universität zu Berlin unter dem Bilde Fichtes. Erst unter dem Druck der zu neuem kriegerischen Vormarsch — es war ja erst nur Waffenstillstand — auf deutschem Boden bereitwilligen Ententeheere beugte sich das Parlament der übermächtigen Gewalt. Um Deutschlands willen. Zur Rettung seiner bedrohten Besitzprovinzen. Ministerpräsident Scheidemann zog die Folgerung aus seinem Nein. Er trat zurück und unterzeichnete den Vertrag nicht. Wenn eines gewiß ist, so dies: dieser Hitler wird, wenn das Nein nicht zum Ziele führt, auch das Ja ansprechen, nur um im Amte zu bleiben.

#### Das zweite Nein

sprach der Reichsminister Dr. Simons zum Londoner Ultimatum. Wieder unter Volksjubel. Auch er und das Volk mußten sich beugen, als Sanktionen kamen, als am Rhein und am Niederrhein die fremden Truppen weiter ins Land eindrangen und darüber hinaus wirtschaftliche und finanzielle Katastrophen drohten.

#### Das dritte Nein

kam aus dem Munde des Reichskanzlers Cuno schlimmen Angedenkens. Der passive und der aktive Widerstand setzten ein. Das Ende war der volle Zusammenbruch der deutschen Währung, die wirtschaftliche Vernichtung großer Teile der deutschen Mittelschichten, schließlich der Zwang, doch wieder Ja zu sagen. Die mächtigsten Stützen des jetzigen Reichskanzlers, die Scherer- und Bergbauindustriellen ließen sich ihr Nein mit 700 Millionen Goldmark bezahlen. Die Mittelständler und die Arbeiter, existenzlos geworden, saßen in den Mond. Warum sprechen darüber nicht die Göbbels und Hitler?

Ueber geschichtliche Wahrheiten reden sie nicht. Dafür schreit der hysterische Reichskanzler aller männlichen und weiblichen Diktatoren: „Ich werde eher sterben, als etwas unterschreiben, was meiner Ueberzeugung nach für das deutsche Volk unerträglich ist.“ So ein Phrasen! Die bezauberte Menge, so primitiv wie ihr Abgott, applaudiert. Keiner, der daran denkt, daß dieser politische Marktschreier schon einmal einen Schwur an den Tod — von andern Eiden gar nicht zu reden — geleistet und gebrochen hat. Am 8. November hinter Mahkrügen im Bürgerbräu zu München: „Morgen ist Deutschland frei, oder wir sind tot.“ Noch nicht 24 Stunden später suchte Hitler vor der Feldherrnhalle bühnend Deckung gegen tobdringende Augen, ließ seine Kameraden sich im Blute wälzen und stob in die Berge. Noch immer ist Deutschland nicht frei, aber Herr Hitler lobt wie einst und gedenkt, auch wenn er noch manches Gelöbdis an den Tod brechen sollte, an Altersschwäche zu sterben, falls nicht ein bei Diktatoren häufiger Berufsfall eintreten sollte.

Auch die „Grenellügen“ schlug der Reichskanzler noch einmal tot. Er, der 14 Jahre lang seine rohen Kolonnen „au den Tag“ dressiert hat; er, der 14 Jahre lang den Terror gegen seine politischen Gegner gepredigt hat; er, der 14 Jahre lang jeden politischen Werd gefeiert hat; von Erzberger über Rathenau bis zu seinen Nordamerikern von Potempa, da selbst einem Papen graufte, als er die Hand Hitlers in den Händen

gemeiner Mörder sah; er, der 14 Jahre lang den Judenhaß schürte, bis er in Brutalität und Schande sich entlud; er, der zusieht und billigt, wie sein intimer Freund Streicher mittelalterliche Prangerjüge durch Nürnberg verankaltet; er, der 14 Jahre lang bestie: „Es werden Köpfe rollen“; er, der urteillose Primitive 14 Jahre lang lehrte, alle Marxisten seien Untermenschen, seien Verbrecher, seien vom Landesfeind Gefauste, seien parasitäre Volkschädlinge, suchten ihre Bereicherung und sonst nichts; er, der durch verfassungsbüchliche Verordnungen die Marxisten für vogelfrei erklärte; er, der verdiente Männer ihrer Staatsbürgerlichkeit beraubte; er, der Frauen und Kinder als Geiseln nehmen ließ; er, der Millionen ersparter Arbeitergroschen, auch private und auch wieder die von Frauen und Kindern, rauben ließ; er, der genau weiß, daß seine braunen Banden wohl hunderttausende private Arbeiterheime zerstörten, daß sie zehntausende Arbeiter mißhandelten, daß sie tausende Arbeiter der Stirn und der Faust ermordeten.

Dieser Mensch wagt von Grenellügen zu reden. Die Welt weiß es besser. Sie sieht und kennt die Opfer der Diktatorischen Hoheit und die Welt weiß daher genau: „Der deutsche Reichskanzler lügt.“

Und diesem Manne soll sie seine Friedensbeteuerungen glauben? Er zeteri ins Mikroskop: „Wir wollen Frieden. Wir wollen Frieden mit Frankreich, mit England, mit Polen, mit der ganzen Welt.“ Friede auf Erden! Friede allen Völkern. Krieg nur, Hunger und Hungerkrieg gegen eigene Volksgenossen, gegen die marxistischen Arbeiter, ihre Frauen und ihre Kinder. Gewalt nur im Innern! Gewaltlosigkeit nach außen! Meint Hitler wirklich, denkende Menschen würden einem Friedensboten trauen, der in der Linken den Palmzweig schwingt und mit der Rechten die Fesseln um seine Volksgenossen enger zieht?

Gleichberechtigung! Wir alle wollen sie für Deutschland, aber wir wollen sie zugleich für die Deutschen im Innern. Daß die Deutschen das gleiche Recht im Staate sich haben rauben lassen, ist das schwerste Hindernis für ihre Gleichberechtigung unter den Völkern.

„Warum sollen wir gestraft werden? Weil wir uns verteidigt haben? Das verstehe ich nicht.“ Die brüllende Stimme Hitlers überschlägt sich im Jörn, als er das hinausstreift. So: das versteht er nicht. Der Gewaltandeter versteht nicht, daß auch andere Gewalt anwenden. Was haben denn die Marxisten getan, die Sie in die Kerker warfen, Herr Hitler? Diese Männer und Frauen haben sich verteidigt, haben ihre Menschenrechte und ihre Menschenwürde zu wahren, haben Deutschlands Volksehre in einem geistigen Kampfe zu retten versucht. Nichts anderes taten sie, und dennoch haben Sie die brutalsten Strafen über diese Verteidiger kultureller Freiheiten verhängt. Sie verurteilen nicht? Sie wollen nicht verstehen, aber wir werden Ihnen noch Verständnis beibringen durch die Mittel, die von Naturen wie den Ihrigen bearriffen werden.

Der Reichskanzler feiert seine Revolution, die nur eine Gegenrevolution gegen die unvollkommene demokratisch-soziale Umwälzung von 1918 ist. Er wundert sich, daß man von deutschen Greueln spricht, wo doch andere Revolutionen wirkliche Greuel gebracht haben. Sollen wir Ihnen den Unterschied verraten, Herr Reichskanzler? Die Franzosen haben auf dem Platz der Revolution ihrem König und ihren Aristokraten, später auch gestürzten Volksmännern die Köpfe vor die Füße gelegt und haben sich zu diesen Revolutionstaten bekannt. In keinem französischen Geschichtsbuch wird man diese Blutarbeit geleugnet finden.

Die Russen haben ihre Herrscherfamilie ausgerottet und ungezählte Bourgeoisfamilien in die Gräber der Monarchie nachgeschickt. Hat Lenin, hat Trotzki das geleugnet? Haben die Bolschewisten über Greuelmärchen gedenkmelert? Sie handten zu dem, was sie für „notwendig“ hielten.

Begreifen Sie nun, Herr Reichskanzler? Es gab vielleicht brutalere Revolutionen als Ihre von Kapitalisten und entthronten Fürken finanzierte Gegenrevolution, aber es gab keine Revolution jemals in der Geschichte, die die von Ihnen geführte Umwälzung an Gemeinheit und verlogener Heuchelei erreichte. Sie und die Ihrigen predigten, forderten, übten die Brutalität, und als sie losbrach, waren Sie und die Ihrigen zu feige, das zu bejahen, was aus Ihrer Roheit und mit Ihrem Willen geschah, sind.

Das ist die Wahrheit, die ausgesprochen werden muß.

Vielleicht klingt dieser Aufsatz zu heftig und zu scharf. Er ist es nicht. Die ewigen unwahrhaftigen Herausforderungen des Reichskanzlers, sein Haß gegen uns, dem wir nicht ein gleiches Gefühl sondern nur die Verachtung entgegenstellen, sein Hinweilagen offenkundiger geschichtlicher Ereignisse erfordern kräftigen Gegenhieb.

„Zu scharf?“ Der Mann, den Millionen Deutsche zu ihrer eigenen Schmach zum Reichskanzler erhoben haben, waat von den Erschossenen, den Erdolchten, den Ertränkten, den zu Tode gemarterten Männern wie Stelling und Fehendach zu sagen:

„Die nationale Revolution hat vielleicht im ganzen 30 Opfer gefordert und diese Opfer waren alle Galunken.“

Ran zeige uns den Staatsführer der neueren Geschichte, der je in einer öffentlichen Rede sich so der Kassenmenschen bedient, je auf ein solches Niveau hinabgezittet wäre, je seine gefallenen Gegner so besudelt hätte! Unwahrhaftig und roh! Das ist hier die allein mögliche Charakteristik. Alles, was jeder gekittete Mensch da empfinden muß, spricht der deutsche Reichskanzler in dem Worte aus: „Galunken!“

Ran reißt er wieder durchs Land und redet. Er und seine Kreaturen allein. Die ganze Welt muß die abgrundtiefe Gemeinheit dieses Schauspiel erkennen. Ein großes Volk mit reicher Kultur inmitten Europas wird zur Wahl aufgerufen. „Zur Wahl?“

Nur Kandidaten einer Partei dürfen aufgestellt, nur Versammlungen einer Partei dürfen veranstaltet, nur Zeitungen und Flugchriften der Regierung dürfen verbreitet werden, nur eine Partei darf die Wahl vorbereiten, nur eine Partei darf Radio und alle Propagandamittel von der Weltstadt bis zum Dorf benutzen, nur eine Partei darf Wahl und Wahllokale kontrollieren, nur eine Partei darf die Wahlergebnisse zählen und veröffentlichen.

Alle Kritik ist mundtot. Alles freie Denken ist im Kerker oder im Konzentrationslager und muß schweigen, wenn der deutsche Reichskanzler die gemeinsten Worte der deutschen Sprache auf die Gräber seiner Opfer speit. Um so mehr hat jeder Deutsche, der außerhalb des Reichsbereichs der deutschen Diktatur noch reden darf, die deutsche und die allgemein menschliche Pflicht, die volle, nackte und harte Wahrheit zu sagen.

Mit allen Methoden des Necknamebetrugs wird die Welt zu täuschen versucht. Es darf nicht gelingen. Gäbe es in Deutschland eine wirklich freie Wahl, so würde das Volk sich erheben unter der Losung: Volle Gleichberechtigung für Deutschland nach außen und nach innen! Voraussetzung für beides: Sturz der Diktatur, Vernichtung der braunen Banden, Enteignung der kriegerischen Gegenrevolutionäre, organisierte Wirtschaft zur Volksgemeinschaft der Tat und nicht der Phrase.

Diese Ziele stehen fest. Drinnen und draußen wächst der harte Wille, sie zu erkämpfen. Aus der Blutsaat Hitlers wächst die Ernte. Aus dem Geist der Märtyrer steigen die Sieger von morgen empor.

### Das soll eine Wahl sein!

„In der Nation sei geächtet . . .“

„In der Nation sei geächtet, wer am 12. November seine Pflicht nicht tut, ausgehoben soll er sein aus der Gemeinschaft des deutschen Volkes, so ernst wollen wir an diese Dinge herangehen.“ (Starker Beifall.)

(Aus einer Rede des bestischen Reichskanzlers Sprenger, 22. Oktober.)

Die Wahlen, die bevorstehen, sind in ihrer Art ohne geschichtlichen Vorgang. Es wird nur eine einzige Liste dem Wähler unterbreitet, eine Liste die er annehmen oder ablehnen kann. Wie die Liste zusammengestellt ist, das ist noch nicht bekannt. Es heißt, daß auf ihr nicht lediglich die bekannten Repräsentanten der Nationalsozialistischen Partei vertreten sein sollen, sondern auch andere Männer, die alle vorher ein feierliches Gelöbdis ablegen sollen, daß sie hinter der Regierung stehen und ihr keine Schwierigkeiten machen werden. Die Einheitsliste ist die Konsequenz der Tatsache, daß sich alle Parteien, mit Ausnahme der den Staat tragenden Nationalsozialistischen Partei, die zur Staatspartei im ursprünglichen Sinne des Wortes geworden ist, aufgelöst haben, soweit sie nicht aufgelöst worden („Vossische Zeitung“, 22. Oktober.)



Edouard Daladier

## Wer kommt nach Daladier?

Er selber?

Paris, 25. Oktober.

Die Lage nach Daladiers Sturz ist noch ungeklärt. Am Dienstagvormittag hat der Präsident der Republik zunächst den Senatspräsidenten und dann den Kammerpräsidenten empfangen. Senatspräsident Janneren erklärte beim Verlassen des Elysees, er glaube nicht, daß man die Sicherung des Frankens und die Sicherung des französischen Gebietes mit der jetzigen Kammer erreichen könne. Kammerpräsident Dousson erklärte, der Präsident der Republik wolle rasch vorwärtskommen. Seine Besprechungen würden morgen abend beendet sein.

Nach wie vor ist man der Auffassung, daß man diesmal alle Kräfte zur Bildung eines „Konzentrationskabinetts“ sammeln wird. Die Kombinationen verlaufen bereits: Dieses Kabinett soll links beginnen bei den „Neurozialisten“ und rechts bei der Gruppe Maudin unter Ausschluß der Gruppen Tardieu und Marin. Als der aussichtsreichste Kandidat für den Posten des neuen Ministerpräsidenten wird nach wie vor der Marineminister Senator Albert Sarraut genannt. In seinem Kabinett würde Maudin das Finanzministerium und Daladier das Außenministerium übernehmen. Ein Verbleiben Paul-Boncourts in einer kommenden Regierung wird in Pariser politischen Kreisen für unwahrscheinlich gehalten.

Als möglicher Nachfolger Daladiers wird heute morgen in den Wandelgängen der Kammer außer dem Senator Sarraut auch Camille Chautemps genannt. Manche behaupten auch, daß Daladier sein eigener Nachfolger sein wird.

## Daladiers Minderheit

Paris, 24. Okt. Die Minderheit, die Dienstagmorgen die Treue gehalten hat, setzt sich folgendermaßen zusammen: Ein Mitglied der Partei der Arbeitereinheit, 28 Sozialisten, 19 Sozialrepublikaner, 12 Mitglieder der Unabhängigen Linken, 156 Radikale, 4 Einkommensabhängige, 12 Mitglieder der radikalen Linken, 9 Parteiloze.

## Genfer Abrüstungskonferenz

### Frankreichs Stellung unverändert

Paris, 24. Okt. Die französische Kabinettskrise hat nicht an der französischen Stellungnahme zur Abrüstungskonferenz geändert. In diesem Sinne äußerte sich heute Außenminister Paul-Boncour zu den Vertretern der Presse. In Paris vertritt man die Ansicht, erklärt die Agentur Havas, daß die Abrüstungskonferenz ihre Arbeiten fortsetzen müsse. Man sei nicht gegen die Vertagung, die vorbereitet und wahrscheinlich am Mittwoch vom Büro der Abrüstungskonferenz und am Donnerstag von der Kommission beschlossen werden dürfte, vorausgesetzt, daß die Vertagung auf eine gewisse Zeit befristet werde. Eine gewisse Anzahl von Delegationen scheine für eine Vertagung auf unbestimmte Zeit zu sein. Frankreich ziehe entweder die englische Anregung vor, die darauf abziele, das Ergebnis der Volksabstimmung in Deutschland vom 12. November abzuwarten, um danach die Politik der Reichsregierung beurteilen zu können, oder die Schweizer Anregung, die Konferenz für den 1. Dezember erneut einzuberufen.

Genf, 25. Oktober. Der Delegierte der Vereinigten Staaten bei der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, hat heute vormittag dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, einen Besuch abgestattet. Gegenstand der längeren Besprechung waren, wie verlautet, die in Genf eingelaufenen Meldungen aus London, wonach die englische Regierung beabsichtige, in der morgen stattfindenden Sitzung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz die Vertagung des Hauptauschusses vorzuschlagen. Wie man hört, hat der amerikanische Delegierte in der Besprechung mit Henderson sich ziemlich kategorisch gegen eine längere Vertagung der Abrüstungskonferenz gewandt. Mit einer kürzeren Aussetzung der Arbeiten des Hauptauschusses, etwa bis Mitte November soll aber auch Norman Davis einverstanden sein. Wie weiter verlautet, soll auch Henderson einverstanden sein, daß die Arbeiten fortgesetzt werden sollen. Vorläufig besteht aber der allgemeine Eindruck, daß trotzdem vertagt wird. In welcher Form das geschieht um, wie es Frankreich offenbar wünscht, einem Redaktionsauschuss zur Ausarbeitung einer Konvention einzusetzen, läßt sich noch nicht übersehen.

## Dänemark lacht



Der Propagandaminister: „Große Gestalt, blaue Augen, Langschädel, ovale Gesichtsform und kleine Nase kennzeichnen den gesunden, den echten, den rassereinen Arier.“ „Socialdemokraten“, Kopenhagen.

# Auszug aus Genf

## Die hitlerdeutschen Beamten müssen demissionieren

Genf, 25. Oktober. (Eig. Bericht.)

Zugleich mit der Ueberreichung der deutschen Note über den Austritt aus dem Völkerbund durch den deutschen Konsul Dr. Krauel hat der deutsche Untergeneralsekretär Trendelenburg seinen Rücktritt erklärt. Das war am Samstagvormittag der vergangenen Woche.

Am Donnerstag aber hatte Herr Trendelenburg bereits der deutschen Presse und den deutschen Beamten die nötigen Direktiven für das weitere Verhalten in einer Geheimbesprechung gegeben. Daran ging bereits hervor, daß sämtliche deutschen Völkerbundsbeamten von Berlin die Aufforderung erhalten haben, ebenfalls ihre Demission zu geben. Wie das so nazionalistisch ist, ließ man dabei durchblicken, daß ein eventuelles Verbleiben in einer Stellung, die völkerrechtlich in keiner Weise von der deutschen Regierung abhängt, von dieser als vollendeter Landesverrat betrachtet und behandelt werde.

Als einzige Möglichkeit für solche Beamte oder Beamtinnen, die sowieso nicht nach Deutschland zurückkehren können, besteht noch die stillschweigende Hoffnung, daß man ihnen das Verbleiben als „Techniker“ nicht unmöglich machen werde.

Weit entfernt, diesen Bräunen Massenabschied etwa zu bewahren, wird er von den internationalen Kreisen in Genf geradezu als eine Erlösung betrachtet, da die Tätigkeit der deutschen „politischen“ Beamten seit ihrer erfolgten Gleichschaltung nur eine dauernde Quelle der Demütigung im Sekretariat war.

Inzwischen hat das Internationale Arbeitsamt seine Verwaltungsratsitzung unter dem Vorsitz seines Direktors Butler ohne die Teilnahme Hitler-

deutschlands bereits wieder aufgenommen. Butler teilte mit, da eine offizielle Austrittserklärung noch nicht vorlag, daß die deutsche Regierung ohne Angabe von Gründen ferngeblieben sei. Eine Anfrage unseres Kameraden Jouhaux über die Beantwortung einer Beschwerde der Arbeitergruppe wegen der Entfernung des Mitgliedes der Arbeitskonferenz Leuschner beantwortete Butler dahin, er werde erst in der nächsten Sitzung in der Lage sein, darauf einzugehen.

Auch im I.A.A. wirft schon Deutschlands Austritt schwere Schatten voraus.

Bier hohe deutsche Beamte, Ministerialdirektor Dr. Söhler, Sezionişchef Dr. Fuhs, Ministerialrat Kuttig und Regierungsrat Dr. Berger haben dem Direktor ihre Ämter bereits zur Verfügung gestellt. Neben diesen erst kürzlich zur I.A.A. gereihten Beamten wird noch eine Reihe anderer dem Wink aus Berlin zu folgen haben.

Söhler ist nach Berlin gefahren, um für die Zurücktretenden wenigstens noch sechs Monate Kündigungsfrist herauszuhandeln, da sie alle nur mit Grate das bequeme Leben in Genf mit dem Strammischen vor jedem Nazijüngling vertauschen. Eine solche Schiedung stünde aber in flagrantem Widerspruch zu den von Söhler selbst beschworenen Statuten des I.A.A. Darin verpflichtet sich nämlich jeder Beamte, keinerlei Weisung von irgendeiner Stelle außerhalb des Amtes entgegenzunehmen oder zu befolgen. Der Rücktritt aller beruht aber gerade auf einer Weisung der deutschen Regierung, weswegen denen, die gegen ihren internationalen Dienstverpflichtungen nicht noch Willkürungen zugebilligt werden sollten.

# 35 Tote - 50 Verletzte

## Das Unglück des D-Zuges Cherbourg-Paris

Paris, 24. Okt. Der D-Zug 354 (Cherbourg-Paris), der Cherbourg heute früh um 6.10 Uhr verließ, ist 2.55 Uhr zwischen Coudebec und Bonneville entgleist. Die Lokomotive fiel in den Bach Liton. Mehrere Verletzte wurden bisher schon ins Hospital von Evreux gebracht. Man befürchtet, daß noch Tote unter den Trümmern der Waggonen liegen. Der Verkehr ist auf beiden Gleisen unterbrochen.

## 35 Tote in Evreux

Paris, 25. Okt. Die letzten Meldungen aus Evreux beziffern die Zahl der Todesopfer des Eisenbahnunglücks auf 35, die der Verletzten auf 50.

Ein Ingenieur der Eisenbahngesellschaft hat erklärt, man müsse drei Möglichkeiten als Ursache des Unglücks bereits jetzt ausschließen, nämlich Sabotageakt, Nachgeben des Unterbaus der Geleise und Ueberschreiten der zulässigen Geschwindigkeit.

Das Unglück ereignete sich auf freier Strecke. Die Lokomotive fiel um und stürzte in einen tiefen Graben. Ferner sind sechs Wagen entgleist, von denen drei buchstäblich zerplittert wurden. Die Unfallstelle bietet einen entsetzlichen Anblick. Aus dem Inneren der Wagen, deren Räder in die Luft ragen, ertönten Schreien- und Hilferufe. Die auf dem Feld arbeitenden Bauern eilten herbei, beteiligten sich an den Rettungsarbeiten und sorgten für die Entsendung eines Hilfszuges. Beide Geleise der Strecke sind vorläufig gesperrt.

In den frühen Nachmittagsstunden waren schon 30 zum Teil lurchbar verstümmelte Leichen aus dem Trümmerhaufen freigelegt. Bergungsarbeiten werden mitieber-

hafter Eile betrieben. Die Katastrophe ereignete sich, als der Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer die Brücke über den kleinen Fluß Le Rouloir passieren wollte.

Die Lokomotive entgleiste, durchbrach das Brückengeländer und stürzte, den Kohlenwagen und drei Personenwagen mit sich reichend, zehn Meter in die Tiefe. Die Lokomotive fiel in den Fluß. Der Lokomotivführer und der Heizer fanden dabei den Tod. Wie durch ein Wunder sind die letzten Wagen des Zuges auf der Strecke stehen geblieben, so daß die darin befindlichen Reisenden sich sofort an das Rettungswert begeben konnten.

Die Unfallstelle bietet einen entsetzlichen Anblick. Verschmetterte Holzplanen, Eisenstäbe, Blechstücke, zerlegte Körperteile der Todesopfer bilden ein wüstes Durcheinander.

Vertreter der Gerichtsbehörden und hohe Polizeibeamte sind an der Unfallstelle, um die Ursache der Katastrophe zu untersuchen. Bisher hat man lediglich festgestellt können, daß bevor der Schnellzug die Unfallstelle passierte, die Schienen auf eine Länge von etwa zehn Meter nachgegeben hatten, wahrscheinlich infolge der ungeheuren Regenfälle während der letzten Tage. Zur Zeit des Unglücks herrschte dichter Nebel.

Paris, 24. Okt. Die Ursache der Eisenbahnkatastrophe bei St. Omer konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden; doch vermutet man, daß der Unfall auf eine Verlagerung der Geleise zurückzuführen ist. Der Zug hatte im Augenblick des Unglücks eine Stundenleistung von 110 Kilometer. Bisher sind 21 Tote und 50 Verletzte worden. 10 Schwerverletzte und 20 Leichtverletzte sind mit einem Sonderzug nach Paris gebracht worden.

## Reichstagsprozeß

### 24. Verhandlungstag

### Karwahne phantasiert

Berlin, 25. Okt. Die heutige Zeugenvernehmung beginnt mit der Aussage des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Karwahne, der zusammen mit dem Reichstagsabgeordneten Frey (München) und dem Landesbetriebszellenobmann Kroger aus Linz am Nachmittag des Vortages im Reichstag eine Begegnung mit dem Abgeordneten Torgler hatte, der sich in Begleitung des Angeklagten von der Lubbe befunden habe. Der Name von der Lubbe sei ihnen damals natürlich noch nicht bekannt gewesen. Torgler hatte, so bekundet der Zeuge, einen völlig anderen Eindruck als sonst gemacht. Er sah bleich aus und schreckte auch sofort zusammen, als er uns sah. Seine sonst zur Schau getragene Ruhe war vollkommen dahin. Später seien sie dem Abgeordneten Torgler, der mit einer anderen Person auf einer Lederbank vor dem Haushaltsausschuß saß, noch einmal begegnet. Um 4 oder halb 5 Uhr hätten sie, Karwahne, Frey und Kroger, den Reichstag wieder verlassen.

Die Verhandlung dauert an.

## Staatssekretär a. D. Bredow verhaftet

Berlin, 25. Okt. Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, wurde heute früh der frühere Reichsrundfunkkommissar und Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Moabit übergeführt.

Dr. Bredow wird zur Zeit gelehrt, in seiner Eigenschaft als Ausschüßratsmitglied der deutschen Seidengesellschaft in den bekannten Rundfunkskandal bei der Verschleuderung der Gelder der deutschen Seidengesellschaft führend beteiligt gewesen zu sein. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft Untertreu in 19 Fällen zur Last gelegt. Nach dem Stande der Ermittlungen ist Dr. Bredow als Hauptverantwortlicher in der Rundfunkaffäre anzusehen.

## Nein!

Auf illegalen Flugblättern in Berlin wird ein Aufruf des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Deutschlands verbreitet, in dem es u. a. heißt:

„Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Deutschlands fordert alle Arbeiter, alle werktätigen Antifaschisten am Tage der Abstimmung zur unerschrockenen Demonstration gegen die Wahlfälscher und Volksfeinde auf: Die Antifaschisten Deutschlands stimmen mit einer unerschütterlichen „Nein“ als Ausdruck ihrer Todfeindschaft gegen den Arbeitermörder Hitler, gegen seine Hunger- und Kriegspolitik.“

## Das Neueste

London, 24. Okt. Unterstaatssekretär Eden ist nach Genf abgereist.

Die Mutter aus Georgetown in Britisch-Guayana (Demerara) meldet, hat eine Frau sieben Knaben das Leben geschenkt. Mutter und Kinder sollen sich wohl befinden.

## Studentenumult in Madrid

Madrid, 24. Okt. Die Studierenden der Zahnheilkunde die mit einem Erlaß des Unterrichtsministers unzufrieden waren, drangen heute in die Hörsäle ein, zertrümmerten das Mobiliar, warfen es auf die Straße und steckten es in Brand. Hierauf errichteten die Studenten Barrikaden, hinter denen sie sich verkauften. Als Polizei erschien, zogen sich die Studierenden zurück. Dabei fielen aus ihren Reihen einige Schüsse. Verletzt wurde niemand. Mehrere Personen wurden verhaftet.

## Gewitterstürme

San Sebastian, 25. Okt. Die spanische Baskenküste ist von sehr heftigen Gewitterstürmen heimgesucht worden, die großen Schaden anrichteten. In der Ortschaft Renteria ist kein Haus vom Wasser verschont geblieben. Zwei Frauen sind ertrunken.

# Benzingeruch im Reichstag

## Gescheiterte Versuche, Torgler zu belasten

### 23. Verhandlungstag

Fortsetzung aus Nr. 108

#### Die gute Nachbarin

Als erste Zeugin wird dann die Ehefrau Preisch aus Karlshorst vernommen, deren Wohnung der Torgler gegenüber liegt. Die Zeugin bekennt, sie habe am 27. Februar vormittags in der ersten Stunde zusammen mit ihrem Sohn den Abg. Torgler getroffen, der zwei schwere Taschen trug. Er habe sie etwas schen angedreht, als er haarscharf an ihnen vorüberging. Als sie am nächsten Morgen vom Reichstagsbrand erfuhr, habe ihr Sohn gesagt, nun wisse er auch, warum Torgler die schweren Taschen getragen habe. Auf verschiedene Vorhalte bekennt die Zeugin weiter, daß die Mappen größer als gewöhnliche Aktentaschen gewesen seien. Nach Ansicht der Zeugin konnte selbst große Zeitungstöße nicht so schwer sein, wie Torgler bei der Begegnung daran getragen habe. Der Zeugin wird dann die mit Zeitungen gefüllte Aktentasche Torglers vorgelegt. Sie erklärt jedoch, daß die vorgezeigte Mappe damals nicht dabei gewesen sei.

#### Die „Flüssigkeit“

Es tritt dann eine Pause ein, um das Experiment mit der selbstentzündlichen Flüssigkeit zu machen. Das Gericht und die Prozeßbeteiligten begeben sich zu diesem Zweck in den Plenarsaal.

Nach der Pause wird der Sachverständige Dr. Schatz auch als Zeuge vereidigt. Er erklärt, er habe nach dem Brandexperiment die selbstentzündliche Flüssigkeit und Petroleum auf seine Hände getrieben. Er habe gleich darauf zwei Schupo-Beamte gefragt, ob sie an ihm einen bestimmten Geruch wahrnehmen. Beide Beamte hätten das verneint. Zwei Reichstagsbeamte, die er aber nicht vorher aufmerksam gemacht habe, hätten an ihm keinen Geruch wahrgenommen, obwohl er seine Hände nahe an das Gesicht der Beamten herangebracht habe.

Dr. Schatz gibt dann weiter an, daß er nach dem Brande im Plenarsaal auf dem Pausen im Bismarck-Umgang, im Erdreich unter dem Präsidentensitz usw. Rückstände gefunden habe, die nur von der Händflüssigkeit herrühren könnten.

Dr. Schatz äußert sich dann über die Brandspuren an dem weggeworfenen Mantel van der Lubbe. Die Spuren seien so eigenartig, daß sich die Vermutung aufdränge, van der Lubbe habe ein mit der Händflüssigkeit getränktes Stück Kohlenanzünder in der Tasche gehabt.

Dieser Kohlenanzünder habe sich dann selbst entzündet und im Mantel gebrannt. Van der Lubbe habe dann den Mantel abgeworfen. Es sei auch möglich, daß der Brand auf die anderen Kleidungsstücke übergesprungen sei. Van der Lubbe führt Dr. Schatz fort, soll auch Brandwunden gehabt haben. Welcher habe ich sie nicht gesehen. Sonst hätte man daraus wichtige Schlüsse ziehen können. Die durch solche Händflüssigkeit erzeugten Brandwunden haben nämlich typische Eigentümlichkeiten.

Es werden dann die beiden Reichstagsbeamten vernommen. Beide sind völlig abnunglos, worüber sie vernommen werden sollen, und beide bestätigen, daß sie keinerlei Geruch an Dr. Schatz wahrgenommen hätten.

#### Torglers Aktentaschen

Als Zeuge wird dann der Verkäufer Müller aus Karlshorst vernommen, der Sohn der zuerst vernommenen Zeugin Preisch. Er bekräftigt die Angaben seiner Mutter und erklärt auf die Frage des Vorsitzenden, ob er gemeint habe, daß der Inhalt der Taschen Torglers mit dem Reichstagsbrand in Zusammenhang stehe. Er habe das gemeint, könne es aber nicht behaupten.

Dem Zeugen wird dann die Tasche Torglers gezeigt. Er erklärt, daß diese die eine gewesen sein könne, während die andere früher gewesen sei. H. Dr. Fellmann fragt, ob der Zeuge Müller es für möglich halte, daß die schweren Taschen Torglers mit Zeitungen gefüllt waren. Der Zeuge erwidert, daß das sein könne. Der Vorsitzende hält dem Zeugen vor, daß er bei der ersten Vernehmung gesagt habe, Zeitungen hätten nicht in der Tasche sein können. Dazu seien die Taschen zu schwer gewesen. H. Dr. Fellmann bittet dann den Vorsitzenden, Torgler zu gestatten, seine Aktentaschen so mit Zeitungen zu füllen, wie er das gewohnt war. Torgler erhält die Genehmigung und geht dann, in jeder Hand eine der vollgepackten Taschen tragend, im Verhandlungssaal an dem Zeugen Müller vorüber.

Dieser erklärt, daß Torgler damals ungefähr dieselbe Haltung gezeigt habe wie jetzt. Dann nimmt der Zeuge selbst eine der Taschen in die Hand und erklärt, daß die Tasche sehr schwer sei.

#### Die kommunistische Sekretärin

Es wird dann die frühere Sekretärin der kommunistischen Reichstagsaktion, Frau Rohme, vernommen. Sie bittet, den Zeugnisaussagen ohne die religiöse Formel ablegen zu dürfen, was dann auch geschieht. Sie bekennt, daß sie am 27. Februar gegen 11.30 Uhr in den Reichstagsgebäude angekommen sei. Wo Torgler schon anwesend war. Von den anwesenden kommunistischen Abgeordneten nennt die Zeugin Florin, Ubrich, Bogat, Klein und Frau Reele. Dr. Neubauer habe sie nicht gesehen, es sei aber sicher anzunehmen, daß er im Saal war. Könen sei um 8.30 Uhr in den Reichstagsgebäude gekommen. Von fremden Besuchern hat die Zeugin an diesem Tage nur die Erinnerung an einen Mann, der den Abg. Ubrich sprechen wollte. Das sei zwischen 3 und 4 Uhr gewesen. Später sei dann auch noch ein gewisser Bruno aus dem Karl-Liebknecht-Haus erschienen, der mit Torgler, Könen und anderen gesprochen habe und etwa um 6.30 Uhr wieder gegangen sei. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden gibt die Zeugin an, daß Torgler sehr häufig im Vorraum zum Saal 12 gewesen und mit Besuchern gesprochen habe. Ob der Journalist Birkenbauer anwesend gewesen, könne sie nicht sagen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wann Torgler, Könen und sie selber den Reichstagsgebäude verlassen hätten, antwortet die Zeugin,

nach ihrer Erinnerung müsse es kurz vor 8.30 Uhr gewesen sein, keinesfalls aber später als 8.55 Uhr.

Von einem fluchtartigen Verlassen des Reichstages könne keine Rede sein, weil sie selbst wegen eines dicken Verbandes um den Fuß nur langsam gehen können.

#### „Bruno“

Dr. Cönders: Ist Ihnen Dimitroff bekannt? — Zeugin: Nein! Dr. Cönders: Das geht auf Ihren Eid! Haben Sie ihn nie gesehen? Zeugin: Nein, nur bei den Vernehmungen. Cönders: Auch Popoff und die anderen nicht? — Zeugin: Nein! Cönders: Sind mal irgendwelche Sachen auf Zimmer 9 abgegeben worden, Pakete oder sonstige Gegenstände? Zeugin: Daran kann ich mich nicht erinnern. Es war manchmal etwas bestellt oder angemeldet. Schreibmaterial usw. Das wurde dann bestellt oder abgeliefert. Dr. Cönders: Ich frage Sie jetzt direkt — Sie können die Antwort verweigern — Sind Sie in irgendeiner Weise an der Brandaktion beteiligt oder haben Sie Kenntnis davon gehabt? Das geht auf Ihren Eid! Zeugin: Nein! — Ueber die Nichtbeantwortung der



Lokaltermin im ausgebrannten Plenarsaal des Reichstags

Von links nach rechts: Der Bulgare Dimitroff, der Anwalt Torglers, Dr. Saß; der Anwalt der Bulgaren, Dr. Teichert; und Marinus van der Lubbe, das stumpfe Opfer seiner Auftraggeber.

Aufrufe aus der Garderobe kann die Zeugin weiter keine Aufklärung geben. Der Oberreichsanwalt regt an, die Angelegenheit durch einen Telefonatverhandigen aufklären zu lassen. Ueber die Person des „Bruno“ befragt, der in Wirklichkeit Bruno Petersen heißt, erklärt die Zeugin, daß er die technische Seite wegen der Verammlungstermine und der Bestellung von Reservisten zu erledigen hatte. Parrissius: Es ist doch merkwürdig, daß der Mann Ihnen nur unter dem Vornamen bekannt war. Zeugin: Bei uns war es üblich, daß wir uns nur mit dem Vornamen angesprochen haben. Parrissius: Wissen Sie, wo Birkenbauer steht? Zeugin: Nein. Vorsitzender: Hatte „Bruno“ auch mit dem Emigrantenemission etwas zu tun? — Zeugin: Darüber bin ich nicht informiert. Vorsitzender: Popoff hat nämlich erhebliche Zahlungen an einen Bruno geleistet. Es wäre immerhin möglich, daß dieser Bruno damit zusammenhängt. Kennen Sie solche Zusammenhänge? Zeugin: Nein, ich glaube es auch nicht.

#### Dimitroff setzt einem Zeugen zu

Als nächster Zeuge wird Kanzleischiffent Hornemann vernommen, der am Portal V den Dienst des Tagespfortners verricht. Aufgefallen sei ihm am 27. Februar das Verhalten des Abg. Könen, der zwischen 6.15 und 6.45 Uhr den Reichstagsgebäude durch das Portal V betrat. Könen habe nicht zur Pfortnerloge, sondern nach links geschaut und sei mit herausgeschlagenen Armen ohne Gruß an der Loge vorbeigegangen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich der Abg. Könen sonst benommen habe, erwiderte der Zeuge, daß Könen gewöhnlich den Reichstagsgebäude durch Portal II betrat. Der Zeuge Hornemann befand weiter, daß einige Herren durch sein Portal gingen und ihn darauf aufmerksam machten, daß sie Zeugin im Reichstagsgebäude gerufen hätten. Er habe den Herren gesagt, daß das von dem kleinen Auto komme, das da stand. Vorsitzender: Hat dieses Auto auch sonst nach Benzin gerochen? — Das ist öfters vorgekommen. Für mich war es nichts Auffallendes. Einer der Herren machte aber so eine Reuehrung, daß der Reichstagsgebäude in die Luft fliegen könne.

H. Dr. Teichert: Hat der Zeuge einen der bulgarischen Abgeordneten am Brandtage oder früher durch Por-

tal V gehen sehen? Der Zeuge weist auf den Angeklagten Dimitroff: Nur der eine der Herren fällt mir auf.

mir ist, als wenn er es war, der sagte, daß in zwanzig Minuten der Reichstagsgebäude in die Luft fliegen könnte.

Angeklagter Dimitroff: Wann hat mich der Zeuge im Reichstagsgebäude gesehen? Zeuge: Am Brandtage nach 8 Uhr. Dimitroff: Haben Sie nach dem Brande mein Bild in der Zeitung gesehen? Zeuge: Jawohl, ich hatte gleich das innere Gefühl, das könnte der gewesen sein Dimitroff: Haben Sie das dem Untersuchungsrichter mitgeteilt? Zeuge: Nein! — Warum nicht? — Zeuge: Weil ich nicht ganz sicher war. Jetzt sehe ich aber den Herrn besser und natürlich. Das Bild täuscht manchmal. — Vorsitzender: Können Sie sich auch irren? Zeuge: Ganz genau kann ich es nicht sagen. Dimitroff: Welcher Partei gehört der Zeuge an? — Zeuge: rechts. — Dimitroff: Welcher Partei? — Vorsitzender: Das genügt. — Dimitroff: Wer hat ihn beeinflusst, hier so anzuliegen? — Zeuge: Niemand. — Vorsitzender: Ich weise das zurück! Das ist eine Verleumdung! Jetzt entzähle ich Ihnen das Wort! — Dimitroff: Ich gratuliere! — Oberreichsanwalt: Kommt dem Zeugen auch die Frage Dimitroffs bekannt vor? Zeuge: Jawohl! — Der Angeklagte van der Lubbe wird nun vor den Richtern gerufen, um durch den Dolmetscher ihm das achtsprachige Gutachten des Sachverständigen Dr. Schatz vorzutragen zu lassen. Dann fragt der Vorsitzende: Lubbe, haben Sie zu diesem Gutachten irgend etwas zu erklären? Van der Lubbe: Nein! — Dann wird die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

#### Führer der Stabswache: Drogist

Die kommunistische Presse mitteilt, war der Führer der Stabswache Göring, der SS-Gruppenführer Weber — Drogist! Dieser Weber ist bekanntlich, wie er vor wenigen Tagen selbst auslegte, sofort nach seiner Ankunft am Reichstagsgebäude mit dem Nazi-Sanitätsmann Jacobson und Göring, von Jacobson beauftragt worden, den unterirdischen Gang zu untersuchen.

## „Wahrhaft freie Verteidigung hat es nicht gegeben!“

### Willard gibt Bericht

Von unserem Pariser Korrespondenten

Im Hotel der gelehrten Wissenschaften in Paris sprach gestern der schlanke, sympathische Bulgare Teichert über die Verteidigung der ausländischen Verteidiger vom Reichstagsbrand. Einer der allerersten Reichsprofessoren der Berliner Universität — Teichert nannte den Namen — hat ihm erklärt: „Ich kann mich nicht in dem Prozeß engagieren, unter den Umständen, in denen wir uns befinden. Wir haben uns mit Frau Torgler an vierzehn deutsche Anwälte gewandt. Daß sie gewillt hätten, ist eine Lüge. Warum wurde nur ein Offizialverteidiger für die drei Bulgaren gestellt? Wir haben französische, englische, amerikanische, belgische Anwälte angeboten, die berühmtesten darunter: la cour a refuse, das Gericht hat nicht gewillt.“

Eine wahrhaft freie Verteidigung hat es nicht gegeben. Der Untersuchungsrichter Bogat hat immer gesagt: „Ich bin ein Deutscher, ich heiße Bogat,“ aber er hat behauptet, daß Dimitroff am Attentat auf die Sozialer Kathedrale beteiligt war, was völlig unwahr ist. Das Gericht hat nichts getan, trotz all unserer Bemühungen, diese Legende zu zerstreuen. Vier frühere bulgarische Minister, die das Gegenteil behaupten wollten, wurden nicht vernommen.“

Für uns, die wir die Dinge aus der Nähe betrachteten, ist van der Lubbe nichts als ein Werkzeug in den Händen der wahren Brandstifter. Dieser Mensch ist wirklich krank, warum wird er nicht durch eine deutsch-amerikanische Kommission untersucht, warum wird nicht ein holländischer Arzt zugelassen? Die erste Dolmetscherin des Reichstages wurde abgewiesen, weil sie nicht ein Protokoll unterzeichnen wollte, in dem Worte von Lubbe standen, die er nicht anlegt hat. Der zweite Dolmetscher ist ein Nazi. Lubbe kann nicht richtig Deutsch, also konnte er auch nicht die von der Polizei behaupteten Reden führen.

Der wichtigste Rechtsfall wird durch verteidigt, obwohl die Verhandlung nicht ins Bulgarische überführt wird, das wohl zwei der drei bulgarischen Angeklagten sie gar nicht verstehen. Der Offizialverteidiger Teichert schmetzt wie Lubbe! Unsere Verhandlung, unsere Absichtung wird die Kräfte des internationalen Verteidigungskomitees nur noch steigern!

Nach dem durch seine große Ehrlichkeit und die Tatsachenlogik überzeugenden Plaidoyer des Bulgaren

#### Uprach hinreichend der Franzose Willard.

der bleich und schlüch durch den fünfjährigen Duquet für sich noch geschwächt auftrat: Warum rief er, und wie nach Leipzig gegangen? Wir kannten das Risiko, die Gefahren, die Demnisse technischer, juristischer, politischer Art. Aber wir übernehmen die schreckliche Verantwortung, um den Unschuldigen zu helfen. Wir gaben, was wir konnten, aber in welcher Atmosphäre!

Wir waren nur zur Mitarbeit zugelassen, — eine subalterne Rolle, der wir niemals zustimmten. Und das Propaganda-Ministerium war reichlich vertreten. Der Offizialverteidiger Teichert — Sie werden entschuldigen, daß ich keine brüderlichen Gefühle für ihn empfinde (Teichert), schweig selbst, als sein Angeklagter, der mit ihm, dem Amtverteidiger, gesprochen hatte, aus dem Saale geschleppt wurde. Cuppes Verteidiger pußt dem Angeklagten nur die Nase. Saß mit seinem Monopol ist ein freiwilliger Regierungsvertreter. Teichert hat unsere Pässe mit allen Einzelheiten kontrolliert, er fragte auch nach unserer Parteizugehörigkeit, — aus Diskretion fragte ich ihn nicht nach der seinen...

Unsere Ausschließung auf Grund eines nicht befehligen, gemeinsamen Briefes war ein bloßer Vorwand. Wir waren durch unser Ausreisen und die von uns vorgebrachten Tatsachen, die wir in Copien an die ausländische Presse gaben, immerhin eine Macht geworden.

Meine Hasterlebnisse muß ich in Notizen auf einer Zigarettenschachtel vortragen. Am 14. Oktober wurden wir eingesperrt und ins Berliner Polizeigefängnis gebracht. Am 17. trat ich in den Hungerstreik. Am 18. wurden wir mit Handketteln nach Hannover in ein weit stärkeres Gefängnis gebracht. Endlich am 21. Oktober nachts kam ich frei. Im Gefängnis schrieb ich Protestbriefe, insbesondere einen Brief an den Vorsitzenden des Gerichts, in dem ich unsere Verteidigung als ein Ausfluß der Schwäche und das Verlahren als eine Folge der Justiz bezeichnete. Das wahre Gericht, das nicht die vier unschuldigen Angeklagten, sondern diese Richter verurteilt, sind Sie, ist die öffentliche Meinung. Bewegung und starke Zustimmung.)

## Es kriselt

Man schreibt uns aus Schlesien:

Am Sonntag, 8. Oktober, fand im Gebiet von Schmiedeburg eine große Feldübung von Reichswehr und Stahlhelm gemeinsam statt. Die SA war am gleichen Tage in Breslau. In Waldenburg werden SA-Formationen von der Schupo und in Hirschberg von der Reichswehr militärisch ausgebildet.

In der zweiten Oktoberwoche kam es bei Hirschberg zwischen einem Arbeitslager des Stahlhelms und einem Leichen der Nazis zu Streitigkeiten. Die Lager beschossen sich gegenseitig. Nach diesem Vorfall wurde öffentlich bekannt gemacht, daß in Zukunft die einzelnen Führer bei solchen Vorkommnissen verantwortlich gemacht werden.

Im Lager Pfaffenort, Kreis Landeshut, leisteten die Insassen passiven Widerstand. Der Lagerkommandant hat 8000 Mark Schulden gemacht. Um diesen Betrag zu decken hat er fast 1,80 Mrd. die Woche 1,50 Mrd. gezahlt und die Kost bedeutend verschlechtert. Daraufhin weigerten sich die Insassen zu arbeiten. Sie wurden trotzdem an den Arbeitsplatz geführt, arbeiteten aber nicht. Daraufhin wurde das Lager aufgelöst.

Ab 1. Januar wird der Arbeitsdienst Zwang werden. Die im freiwilligen Arbeitsdienst verbrachte Zeit wird nicht angerechnet. Das hat große Mißbilligung bei den Arbeitern im freiwilligen Arbeitsdienst hervorgerufen, da sich die meisten nur gewöhnen dort befinden.

Die Bauern werden gezwungen, für die Rüben- und Kartoffelernte Wohlfahrtsempfänger zu beschäftigen. Die Wohlfahrtsempfänger erhalten nur weiter ihre Unterstützung von ihren Gemeinden, der Bauer muß aber Arbeitslohn an die Winternothilfe zahlen. Außerdem muß er pro Morgen ein gewisses Quantum der Ernte abführen.

Auf der Grube Hermisdorf kamen die Wagen zulage mit der Aufschrift:

Bei Severing und bei Pape, da reicht es noch zu Braten, bei Hitler, Göbbels, Göring langt nur noch zum Hering.

Als die Belegschaft ausgefahren war, mußte sie Schriftproben abgeben. Täter wurden nicht ermittelt.

## So Tag für Tag . . .

In der Vorkaschne des „Dortmunder Generalanzeigers“ findet man an einem einzigen Tage, dem 20. Oktober, hintereinander folgende drei Meldungen:

**Wegen Beleidigung des Reichsanführers** wurden Mittwochabend der Schlosser Johann Sch. aus dem Fruchtweg und der Bergmann Hermann M. aus Dortmund-Bodelschwingen festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

**Aus politischen Gründen** wurde Donnerstag mittags die Wohnung eines Bergmanns in Dortmund-Marten durchsucht. Gefunden wurden marxistische Bücher, die die Polizei beschlagnahmte.

**Weil er das Horst-Wessel-Lied verächtlich machte**, wurde Donnerstag nachmittag der Arbeiter Friedrich Sch. aus dem Dornröschweg in Dortmund-Gving festgenommen.

Ob die braunen Pressefakeln ahnen, wie trefflich durch eine solche Chronik die Begeisterung für das „dritte Reich“ illustriert wird?!

## Singen und Grüßen!

Jeder ehemalige Mischkote erinnert sich, wie es beim Kommando war: am Schluß eines langen Marsches ertönte das Kommando „Singen“. Ein Unteroffizier begann eines der abgedroschenen Lieder und die übrigen „Spinner“ spähten in die Reihen, um die zur Bestrafung zu melden, die nicht mitsangen.

Heute ist ganz Deutschland eine Kaserne für Männer und Frauen, und wer nicht mitsingt, der fliegt ins Loch. Vergleiche folgende Meldung:

Das Amtsgericht Goslar verurteilte zwei Ehefrauen zu je zwei Wochen Haft, weil sie bei einer vaterländischen Feier während des Gesanges des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes nicht mitsangen und den rechten Arm nicht erhoben hatten.

Das „Grüßen“ ist jetzt genau so obligatorisch, wie es einst beim Militär war. Auch der Nazist muß Hitler-Grüß machen, sonst wird er bestraft:

Ein früherer Gewerkschaftssekretär hatte den deutschen Gruß verweigert und war deshalb vom Amtsgericht Hannover zu einer Geldstrafe von 100 RM verurteilt worden. Dagegen hatte er Beschwerde eingelegt, über die jetzt das Landgericht Hannover entschieden hat. Es verwarf den Einspruch und erkannte die Strafe von 100 RM, als zu Recht bestehend an. Erzwungener Gesang, erzwungener Gruß, erzwungene Begrüßung, erzwungene Volksabstimmung — das ist das „Befreite“ Deutschland!

## Zweimal das Gleiche

1. Meldung der gleichgeschalteten „Frankf. Ztg.“:

Im Prunksaal des Kurhauses zu Baden-Baden wurde am Dienstagabend die Spielbank eröffnet. Punkt 8 Uhr sollte die erste Angel, geworfen von Apotheker Dr. Köhler, einem der ältesten Mitbürger Baden-Badens, der noch das letzte Spiel im Jahre 1872 erlebt hat. Um 21 Uhr wurde das reguläre Spielbetrieb aufgenommen.

2. Meldung des „Völkischen Beobachter“ Nr. 293:

82 Glücksspieler zwangsgestellt! Gelsenkirchen, 19. Okt. Die Kriminalpolizei nahm Mittwochabend eine Razzia im Bulmer Stadionsgarten vor, wobei 82 Personen wegen verbotenen Glücksspiels zwangsgestellt wurden. Das Verfahren gegen sie ist eingeleitet.

Für die Reihen, die spielen wollen der Prunksaal des Kurhauses. Für die Reihen — das Gesangschor. So steht der Kampf des dritten Reiches gegen Zionsdunkel und Rammonismus in der Praxis aus!

## „Betreten des Ortes verboten“

In Anknüpfung (Wagner, Wald) wurde in der letzten Gemeinderatsitzung einstimmig folgende Beschlus gefaßt: Viehhunden und jüdischen Immobilienhändlern ist der Zutritt zu unserm Ortsbereich verboten. In den Ortsbeiratsungen ist dies durch Anbringung von Tafeln mit vorstehendem Inhalt kenntlich zu machen.

## Nullen bevorzugt

Das kürzlich veröffentlichte „modernste Professore“ hat keine erste sichtbare Anwendung gefunden. Dem Pariser Berichterstatter der Deutschen Allgemeinen Zeitung, früheren Pressevertreter beim Völkerbund, Dr. Max Beer, wurde während eines Telefonats mit seinem Blatt plötzlich und brüsk erklärt: „Auf Anweisung können Ihre Artikel aus Paris nicht mehr angenommen werden.“

Der Posten Beer soll durch einen völlig unbekanntem Nazischreiber besetzt werden.

# Saar-Landesrat tagte

## Eine Rede Max Brauns: „Der Freiheitskampf um die deutsche Saar ist ein Stück europäischen Kampfes gegen Anarchie und gegen alle destruktiven Tendenzen für nationalen und internationalen Zusammenschluß“

Am Dienstag trat nach mehrmonatiger Pause der Saar-Landesrat in Saarbrücken zusammen. Angesichts der außerordentlich schwerwiegenden Ereignisse seit seiner letzten Sitzung und angesichts der erwarteten Schwierigkeiten der Gesamtsituation hätte man erwarten dürfen, daß die Mehrheit des Landesrates der Bedeutung und dem Ernst der Stunde Rechnung getragen und aus der Sitzung nicht eine Stunde gemacht hätte. Ob sie es allerdings wirklich meinten oder ob es ihnen nur die Gattentanzbinde so besiegt, die man ihnen wie die Augen gelegt hat, steht auf einem anderen Blatt — jedenfalls verhielten die Herrschaften sich für das Redeverbot, das ihnen Hitlers Kommando auferlegt, dadurch zu revanchieren, daß sie auch den nicht-gleichgeschalteten Parteien durch einen Gesichtsordnungsbeschlus eine ernsthafte Diskussion bzw. Stellungnahme zu den aktuellen Problemen durch eine lächerliche und eines Parlaments unwürdige Verkürzung der Redezeit unmöglich machten. Dagegen wandte sich sehr energisch die sozialdemokratische Landesratsfraktion mit dem Hinweis auf die Bedeutung und das Prestige des Parlaments wie mit der Berufung auf das Recht der Demokratie und der Betonung der besonderen Bedeutung des Saar-Landesrates als des Sprachrohrs der Bevölkerung. Aber verloren sind die Herren ihre Sache bereits so sehr verloren, daß es ihnen nicht mehr darauf ankommt, wenn auch hier genau so wie damals das letzte Porzellan zertrümmert und durch eine Katastrophopolitik ersetzt wird.

Dagegen machte der Sprecher der Sozialdemokratie, der Führer der Freiheitsfront und Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Max Braun, trotz der Kürze der ihm und den übrigen Rednern zugebilligten Zeit von zehn Minuten einige sehr wichtige Darlegungen, die wie eine letzte, wenn auch vergebliche Mahnung und Warnung an die Gasardeure im eigenen Vaterlande klangen.

### Max Braun

führte aus:

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, dem internationalen Arbeitsamt und der Abrüstungskonferenz hat für alle, die leben wollen, weithin sichtbar aufgegeben, was vielen seit dem 30. Januar und dem 5. März bereits klar war: Hitler vertritt nicht nur Genf, sondern auch jene Friedens- und Verständigungspolitik der internationalen Einordnung Deutschlands, die seine Aufnahme in den Völkerbund im September 1923 überhaupt erst ermöglichte. Er gab die Verständigungspolitik einer friedlichen Verständigung auf und ersetzte sie durch die Politik des Faustrechts. Hitler marschiert mit einer Nation, deren aggressive Wildheit im Weltkrieg bellte, geradenwegs in das zweite noch schärfere Verfallsstadium hinein!

Das erste Verfallsstadium brachte uns die dritte Saar-Abtrennung in den letzten dreihundert Jahren europäischer Geschichte. Die vierte Abtrennung aber hat Hitler am 14. Oktober mit dem Abbruch aller Bindungen Hitlerdeutschlands an seine internationale Einordnung bereits seinem kommenden Verfallsstadium der Vernichtung der Nation vorweggenommen. Hitler bewahrt nicht unsere alte These, daß weder der westliche noch der östliche Imperialismus in der Lage sind, das Saarproblem endgültig und befriedigend zu lösen. Und so wie die Saar im Kampf gegen Anarchismus sich für jede Vergewaltigung ihres Selbstbestimmungsrechtes damit revanchiert hat, daß sie diesem Selbstbestimmungsrecht als einer der tragenden Ideen des Völkerbundes für sich und für ein neues und trotz allem reichendes Europa einer besseren Zukunft einen Sieg erfochten hat über alle zerstörenden und überhöhten Nationalismen und Imperialismen in Europa — so muß und wird die Saar jetzt ein zweites Mal gegen den rassenchauvinistischen und rassensozialistischen Chauvinismus des Nationalsozialismus von Osten her kämpfen und siegen! Es bleibt eine unabwendbare Aufgabe der Saar, an ihrem bescheidenen Teil zur Abtragung und endgültigen Beseitigung der tausendjährigen Erbfeindschaft zwischen Deutschland und Frankreich seit dem Vertrag von Versaillen beizutragen — aber seit dem 30. Januar dieses Jahres geht der schwerindustriell-junkerlich-militaristische Hitler-Imperialismus daran, das zweite Jahrtausend einer solchen Feindschaft einzuleiten — und ihr Opfer ist, war und wird sein die Saar!

Aber die Tragikrolle in der jüngsten Entwicklung neuerdeutscher Diktatorpolitik liegt darin, daß sie unter anderem auch in bezug auf die Saar der politisch-militärstrategisch-wirtschaftlichen Zweckbindung von Versailles einen Sinn gegeben hat, wie sie ihn vorher nicht besaß. Wenn es etwas Neuliches gibt wie eine nachträgliche be-

## „Ungeziefer“

Der „Westdeutsche Beobachter“ (Nr. 257) in Köln bringt einen Artikel unter der selten zweifelsartigen Ueberschrift: „Von Kommunisten, Juden und anderem Ungeziefer.“ Herausgeber ist der enge Mitarbeiter des deutschen Reichsanführers, Herr Dr. Robert Len, Präsident der Arbeitsfront.

Der Kommissar für das Heilwesen in Baden hat den vorläufigen Ausschluß sämtlicher jüdischer Ärzte und Zahnärzte von jeder Kassen- und Krankenversicherung mit sofortiger Wirkung angeordnet. In Krankenhäusern werden jüdische Ärzte nur zu jüdischen Kranken zugelassen.

Der Herzliche Bezirksverein Nürnberg hat in einem Rundschreiben bekannt:

Allen deutschen Kollegen, die wegen ihrer Rassenart nicht arisch gehalten werden können auf ihre Kosten auf ihrem Schilde ihre arische Abstammung in irgend einer, aber nicht reklamemäßigen Form, kenntlich machen.

Von Ansehenden wurde der Vorkaufsrecht mitgeteilt, daß nichtarische Ärzte Rassenpatienten kostenlos behandeln, um dadurch die Volkswirtschaft gegen das Judentum unwirksam zu machen. Ein derartiges Verhalten ist Unterbietung und verstoßt gegen die Landesgesetze. Die Vorkaufsrecht steht sich gezwungen,

dauernswerte Rechtfertigung für das, was wir bekämpft haben, als einen Rückfall in Methoden, die einer Einigung Europas hindernd im Wege stehen würden, dann hat sie Adolf Hitlers traurige Despotie gegeben: Seit Hitlers Eintritt in die Regierungsmacht sind alle Saarprobleme auf den Kopf gestellt! Das ist keine Apologie der Fehler des Versailler Vertrages, aber eine notwendige und unumgängliche Feststellung angesichts der unleugbaren Tatsache: Hitler ist der Krieg!

Wir wissen es ja alle: Es gab lange Zeit in Europa kein Saarproblem! Die Saar als absolut eindeutiges Gebiet konnte keine in ihr selbst liegende innere Abwendigkeit zur Völkerbundsstruktur. Lediglich das Zentralproblem europäischer Politik, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, haben es geschaffen — und allein ihre Vereinigung auf dem Wege einer wirklichen, endgültigen, restlosen Ausöhnung zwischen Deutschland und Frankreich als der Grundlage eines neuen Europa werden die Saarfrage glücklich lösen. Die Saar war immer, insbesondere unter dem Regime des Völkerbundes, ein treues Spiegelbild sowohl der europäischen wie der weltpolitischen Lage. Aber daß sie jetzt wieder zu einem politischen Problem erster Ordnung geworden ist, das verdammt sie der furchtbaren Katastrophopolitik Hitlers: Seit Anfang dieses Jahres weiß die Saarbevölkerung, welch grausames Schicksal der Vergewaltigung, Desflavation und obendrein der wirtschaftlichen Verödung, des sozialen und kulturellen Niedergangs ihr bevorsteht, wenn sie dem Untermenschenentum der Kameraden Hitlers preisgegeben würde!

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie des Saargebietes ist daher nach wie vor vollkommen klar und eindeutig: Es darf in diesem Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein abendländischer Kultur kein Fußbreit Boden und kein Bewohner dieses Bodens außerhalb der Hitlergrenzen freiwillig oder im Schwärmegeleit von Europa preisgegeben werden. Jegliche aber kämpft sie mit all denen, die sich für die Freiheit der Saar gegenüber jedem Hitlerterror einsetzen, für die wahre Behauptung des Selbstbestimmungsrechtes und seiner Nationalität gegen seine Zerschöpfung durch die überhöhte Ueberhegung und Verfälschung der wahren nationalen Meinung durch den Rassenbegriff wie den Begriff des autoritären Zuchthausstaates. Als der Nationalsozialismus daran ging, den Begriff der Nationalität zu identifizieren mit dem Begriff des logenannten autoritären Staates und dem der „Rasse“, was er nie war und nie sein kann und sein wird, ist er in Wahrheit daran gegangen, die Nation zu zerstören!

Es ist nur eine Frage der Zeit, der Umstände, der innerpolitischen Widerstände und der außenpolitischen Entwicklung, ob dieser Zerschlagung im Bereichlichen die Zerschöpfung im Faktischen folgen wird!

Wir kennen keine andere Saarpolitik und keine anderen Saarforderungen als die, die die gemeinsamen der europäischen Demokratie, Humanität, Kultur und des Sozialismus sind. Das ist zugleich die einzige mögliche Politik einer fruchtbaren deutschen Zukunft und deutschen Einigung in der Einigung Europas. Sein Wesen Hitler verbarricadiert hat, führt über die restlose friedliche Verständigung, Ausöhnung und Durchdringung der beiden großen europäischen Kulturvölker auf dem Kontinent. Unser Freiheitskampf um die deutsche Saar gegen den Hitlerbarbarismus ist ein Stück europäischen Kampfes gegen Anarchie und alle destruktiven Tendenzen für nationalen und internationalen Zusammenschluß! (Bravo!)

## Verboten!

Nach einer Mitteilung der Regierungskommission hat sie das „Saarbrücker Abendblatt“ auf 14 Tage verboten wegen eines Artikels: „Das Attentat auf die Handelskammer“.

## Klagen von der Saar

Saarbrücken, 25. Okt. Eine Abordnung der Liga für Menschenrechte im Saargebiet hat sich unter Führung des bekannten Autonomisten Volk nach Paris begeben, um dem Minister des Auswärtigen eine Denkschrift über die Verhältnisse im Saargebiet zu überreichen. Die Denkschrift enthält viele Fälle nationalsozialistischer Terror, Verfolgungserklärungen, Nationalismus in den Schulen und die Errichtung eines Staates im Staate durch die Nationalsozialisten.

gegen solchen Kerze mit den schärfsten ihr zu Gebote stehenden Mitteln einzuschreiten.

Nach einer Anordnung des kommissarischen Ersten Bürgermeisters in München dürfen die in den häuslichen Krankenanstalten beschäftigten jüdischen Kerze nur noch jüdische Kranke behandeln und auch nur noch jüdische Kerze lezieren. Entbehrlich werdende jüdische Kerze werden, soweit sie Beamte sind, beurlaubt, Vertragsangehörigen wird zum nächstmöglichen Zeitpunkt gekündigt. Jüdische Medizinalepraktanten und jüdische Studierende werden nicht mehr beschäftigt. Den jüdischen Schulärzten wird zum nächstmöglichen Zeitpunkt gekündigt, auf die Tätigkeitszeit der jüdischen Fürsorgeärzte wird vom 1. April an verzichtet.

## Arisches, allzu arisches . . .

Wir lesen in der gleichgeschalteten Presse: „Den Kennvernein ist vom preussischen Ministerium des Innern unter dem 27. September folgendes Schreiben zugegangen: „Ich erlaube, Nichtarier künftig nicht mehr als Jockeis bzw. Fahrer oder Herrenreiter bzw. Herrenfahrer zuzulassen. Dagegen sind nichtarische Besitzer von Rennpferden in keiner Weise zu bestrafen. J. B.: ge- Grauert.“

Item: Jüdische Weidleute sind willkommen, aber jüdische Sportleistungen sind unerwünscht.



# DAS BUNTE BLATT

NUMMER 109 - 1. JAHRGANG - TÄGLICHE UNTERHALTUNGS-BEILAGE - DONNERSTAG, DEN 26. OKTOBER 1933

## Schwedische Erlebnisse Göring, Mr. G., Daniel Brenn und andere

Ich fuhr aber durch Deutschland, an wehenden Hakenkreuz-Flaggen vorbei, es war kurz nach dem Judenboikott, der Grenel toste durch das Land, war es da ein Wunder, daß mir Schweden wie das gelobte Land erschien! Keine Fäbner, keine SA-Füge, es glück in meinen Augen einem Märchenlande.

Ich versuchte ein Gespräch mit den Leuten im Zuge anzuknüpfen. Meist groß und schlank, ebenmäßig gebaut. Richtige, echte Krieger, neben denen ein Durchschnitts-Weiß- oder Süd-deutscher nicht gerade wie ein waschechter Germane wirkt. Die meisten Schweden betrachten auch diese deutschen „Krieger“ mit etwas zweifelhaftem Köheln. Aber die Schweden machen nie viel Aufsehens von ihrem Germanentum, weil es ja doch für sie etwas Selbstverständliches ist, lachen vielmehr über Deutschland, das sich seinen Rassenwahn von einem noch nicht einmal aus einem germanischen Land stammenden Ausländer einimpfen läßt.

Und dann machte ich eine interessante Entdeckung. Je raffinierter eine schwedische Familie ist, desto weniger antisemitisch ist sie. Die Schweden sind sehr human und können nicht begreifen, daß im Herzen Europas ein Staat, dem frühere Generationen den Titel des Landes „der Denker und Dichter“ gaben, mit so ausgeführter Grausamkeit gegen seine eigenen Bürger vorgehen kann. Ich glaube, daß viele Schweden die Berichte über die Grenel in den Konzentrationslagern einfach nicht für wahr halten.

Ich sprach einmal darüber mit einem schwedischen Professor, einem Progermanisten. Er sagte mir: Aber die Deutschen sind doch gar keine Germanen, denn das Führerprinzip hatet doch nur im Romanischen. Der Germane liebt seine Freiheit über alles und läßt seinen Willen nicht unterjochen, am allerwenigsten noch von seinen eigenen Volksgenossen. Ein typisches Beispiel auch dafür, daß die skandinavischen Länder sozialistische Regierungen und Mehrheiten haben.

Empört waren die Schweden, als Göring, der zu einem Zeit seiner Verwandten nach Schweden kam — natürlich im feudalen Flugzeug —, als Vertreter des „armen, geknechteten“ Deutschland in Schweden einige schnittige, funkel-nagelneue Mercedes-Wagen verschickte. Diese Wagen bestärkten Schweden gerade nicht in der Meinung, daß in Deutschland alles überflüssige Geld nur für die Arbeitslosen und den Wiederaufbau verwendet würde. Einige Zeitungen, nicht nur marxistische, sondern auch liberale, veröffentlichten, als Göring in Schweden weilte, eine herzliche Einladung an ihn, doch in seine alte Heimat zurückzukehren, nämlich — in das Irrenhaus zu Stockholm. Ob er es annahm, weiß ich nicht, jedenfalls zog er es vor, sich in das von ihm selbst mit-ingerichtete Irrenhaus, benannt „drittes Reich“, zurückzuziehen. Große Töne redete Göring braune Genossen von den „freundschaftlichen Beziehungen zu Schweden“, merken aber nichts davon, wie die Schweden sie verspotten, wie sie ihnen die bunten Fügenmäntelchen herunterreißen, mit denen sie das blanke Gerippe ihrer Käherlichkeit und Grausamkeit verdecken wollen. So lief in Stockholm eine entzückende Revue, deren eines Bild in Göring's braunem Malfahrenreich spielte.

Ramhafte schwedische Schauspieler parodierten dort Hitler, Göring, Hindenburg, sangen das Chanson vom „schönen Adolf, Heil, Heil, Heil“, das in einem Gemisch von Jiddisch, Deutsch und Schwedisch gehalten war. Die deutsche Botschaft legte daraufhin dreimal Protest ein, der dreimal abgewiesen wurde. Die ganze Revue hätte durch Abhebung dieser Szene ihre Pointe verloren.

Eine reizende Anekdote erzählt man sich von Mr. G., dem schwedischen König, der, als er in Berlin war, Hitler und einige andere Vertreter der deutschen Regierung im schwedischen Konsulat empfing, und einige Stunden später mit dem deutschen Tennismeister Daniel Brenn Tennis spielte. Und Brenn ist Jude! Deutlicher braucht man es Herrn Hitler ja gar nicht zu zeigen, wie sehr das schwedische Königshaus, trotz der Einheirat der medlenburgischen Nazi-Prinzessin Sybille, einen Nabanantisemitismus ablehnt. Ein paar Monate später lud König Gustav Brenn sogar ein, mit ihm auf seinem Sommerhof Tennis zu spielen.

Aber das Interesse Schwedens an Deutschland verblaßt allmählich. Manchmal berichtet das Radio noch von neuen Taten Hitlers, manchmal schreiben die Zeitungen noch von neuen entsetzlichen Grenelstaten, aber man merkt, die große Sensation ist vorbei. Die einzigen, die über dieses fürchtbare Unglück, das über die Deutschen, die Narristen, die Juden gekommen ist, nicht hinwegkönnen — das sind die schwedischen Juden. Große Hilfskomitees haben sich gebildet, die die armen jüdischen Flüchtlinge so weit als möglich unterstützen. Meist kommen diese Leute nach Schweden, um sich dort nach einem neuen Arbeitsfeld umzusehen. Aber Schweden ist nur etwas für verarmende Flüchtlinge, die ihr Kapital aufheben oder ihre Zinsen verbrauchen, denn ein Ausländer darf in Schweden, wie in allen skandinavischen Ländern, nicht arbeiten. Gerda Bauer.

## Das „schmutzige Stück Leinwand“

Unter sehr ungewöhnlichen Umständen wurde auf dem sonstraffinieren Dampfer „Kooperatia“ ein kostbares Gemälde entdeckt. Der Dampfer wurde, als er in dem Londoner Hafen vor Anker ging, von Zollbeamten aufgesucht, die bei ihrer Amtshandlung ein zusammengerolltes Stück Leinwand fanden, das auf den ersten Blick einer verschmudzten Landkarte ähnlich sah. Als man jedoch die Leinwand aufrollte, bemerkten die Zollbeamten zu ihrer nicht geringen Verblüffung, daß es sich um ein altes und anscheinend sehr kostbares Gemälde handelte.

Sachverständige haben inzwischen festgestellt, daß es sich um ein künstlerisch sehr wertvolles Meisterwerk der deutschen Schule, das möglicherweise von der Hand Joachim Christian Reinharbts stammt, handeln dürfte. Vorläufig wird der Zugang zum Dampfer streng überwacht und die Polizei versucht, die geheimnisvolle Affäre des Bildes aufzuklären.

„Pässe und Ausweispapiere!“ befahl er. Während der Polizei die Ausweise, die wir aus der sozialistischen Gewerkschaft geholt hatten, prüfte, außerdem noch Personalausweis, Paß und viele andere Papiere des uns begleitenden Avezzaners, durchsuchten die Milizen das Lokal.

Unsere Papiere wurden als ausreichend befunden und der Polizist war schon im Begriff fortzugehen, als die Milizen ihn auf ein in Wäschstuch gewickeltes Bündel aufmerksam machten, das sie zu Füßen des Kleiderständers gefunden hatten. Sein Inhalt verwandelte Polizist und Milizen in Furien, die sich schreiend auf uns stürzten:

„Wem gehört dieses Bündel? Wer hat es auf den Boden gelegt?“ Und ohne auch nur unsere Antwort abzuwarten, nahmen sie uns in ihre Mitte und brachten uns auf die Polizei.

Berardo, der glaubte, daß in dem Paket gestohlenes Gut gewesen und daß man uns für die Diebe hielt, schrie auf dem ganzen Weg:

„Wir Diebe... Schämt euch! Ihr seid Diebe! Wir sind die Ausgeraubten, nicht die Diebe... Diebe sind die sozialistischen Gewerkschaften, die uns 3 Lire gestohlen haben... Ein Dieb ist der Cavaliere Pazienza, der uns 20 Lire abgenommen hat... Wir Diebe... Der Impresario ist ein Dieb!“

Auf der Polizei trafen aus verschiedenen Stadtvierteln ununterbrochen Gruppen Verhafteter ein.

„Die Jagd auf den großen Unbekannten geht weiter“, erklärte der Avezzaner leise, worauf Berardo begriff, daß wir nicht des Diebstahls verdächtig waren und sich beruhigte. Als wir ohne viel Federlesens in eine Zelle gesperrt wurden, in der schon zwei andere Verhaftete waren, wechselten Berardo und ich einen zufriedenen Blick: da hatten wir endlich Quartier und Essen bis morgen... Und Zeit, über unsere fernere Zukunft nachzudenken.

Die Hälfte der Zelle war von einem zementenen Block ausgefüllt, der etwas höher als ein gewöhnlicher Bürgerstisch war und als Bett diente. In einer Ecke war ein Loch, dessen Bestimmung auch klar war. Die beiden Verhafteten, die wir bereits in der Zelle voranden, lagen ausgestreckt in der andern Ecke, den Kopf auf ihrer zusammengerollten Jacke. Ich folgte sofort ihrem Beispiel: legte mich auf den Zement, zog die Jacke aus und schob sie unter den Kopf. Berardo und der Avezzaner hingegen begannen anregt miteinander zu diskutieren, und gingen dabei in der Zelle

## Straßen ins Feld

Von Gerhart Hermann Moser

Lebte Straßen saßen sich ins Feld,  
Müde Straßen, die nach Hause gehen —  
Du und ich  
Haben ihren weiten Weg gesehn:  
Noch bespritzt, sirenenübergellt,  
Blind von Rauch, verirrt im Dunst der Fäden,  
Daß der arme Arem röhelnd pflist,  
Daß die Hand mit träben Schattensflächen  
An die feuchten Häuserwände griff,  
Eine Glocke stach zerlärmte im Hämmern  
Der Maschinen, kalt, gleichgültig, tief —  
Und die müde Straße lief und lief,  
Viel gehet in Feld und Abenddämmern.

Schmiegt sich schlüftern, schmal dem guten Jann,  
Der sie sorgsam durch die Gärten leitet,  
Grauer Staub ward weich, ward saftes Braun  
Weiche Matte ist dem Fuß gebreitet,  
Alles Dröhnen ist ein fernes Singen,  
Alle Schreie betten sich, verwehn —  
Lebte Straßen, die nach Hause gingen,  
Du und ich  
Haben ihren weiten Weg gesehn.

Du und ich. Und sind ihm mitgeschritten.  
Sinn' ihm nach! In meine Hände leg'  
Deine Stirn. Sie schmerzt. Sie hat durchlitten  
Einer guten Liebe bösen Weg.  
Sinn' ihm nach... So wirt er stieg und fiel:  
Suchten doch und fanden doch und sehn  
Eines bösen Weges gutes Ziel!

Lebte Straßen, die nach Hause gehen. —

## Ein Denkmal für Robespierre

Am kommenden Sonntag wird in Arras, der Geburtsstadt Maximilians Robespierres, die Büste des großen französischen Revolutionärs enthüllt werden. Das Denkmal, das in dem Garten hinter dem alten Rathaus seinen Platz hat, ist das erste Denkmal, das dem Opfer der Thermidorverschwörung in Frankreich errichtet wird. Es gibt nur einige wenige Städte, die das Andenken Robespierres ehren, indem sie Straßen nach ihm benannt haben — Paris ist nicht unter ihnen und seine Vaterstadt Arras auch nicht. Und ganz Frankreich hat bisher den fürchtbaren Justizakt, der sogar auf dem Andenken Robespierres lastete, nicht gutgemacht. Selbst in Arras gab es bisher nur eine einzige Gedenktafel, die fundat, daß in diesem kleinen Städtchen Robespierre geboren wurde und gelebt hat. An dem Hause, in dem er als Advokat tätig war, und von wo aus er als Deputierter zu den Reichshänden nach Paris fuhr, ist auf einer schmalen Marmortafel die Erinnerung an ihn verzeichnet. Sie wurde von der privaten Vereinigung für Robespierre'sche Studien gestiftet, ist erst vor wenigen Jahren an dem Hause angebracht worden, und einmal hatten schon republikfeindliche Banden sie heruntergerissen. Eine neue, radikale Gemeindeverwaltung erst hat den Platz gefunden, sich zu dem größten Sohne der Stadt, dem lautesten Manne der französischen Revolutionsgeschichte zu befehlen.

## Fontamara

ROMAN VON IGNAZIO SILONE

Um Berardo zu beruhigen, ging der junge Mann an die Kaffe und bezahlte die Zechen im voraus. Inzwischen sah mich Berardo an, als wollte er sagen: „der muß verrückt sein“.

„Warum sind denn eigentlich all diese Carabinieri und Milizen so aufgeregter?“ wollte Berardo, nachdem er gegessen hatte, von dem jungen Mann wissen.

„Sie suchen den großen Unbekannten“, antwortete dieser. Aber die Antwort war nicht sehr klar.

„Seit einiger Zeit gefährdet ein Unbekannter, „der große Unbekannte“, die öffentliche Sicherheit“, fügte er erklärend hinzu. In allen Prozessen vor dem Sondergericht ist von einem Unbekannten die Rede, der heimlich Druckmaschinen herstellt und verteilt... Alle die mit illegalen Schriften erwischt werden, behaupten, sie von einem Unbekannten bekommen zu haben... Anfangs hielt er sich meist bei gewissen großen Fabriken auf, dann in der Umgebung der Stadt und der Kasernen; zum Schluß ist er auch auf der Universität erschienen. Er wird am gleichen Tag von den verschiedenen Provinzen und selbst von der Grenze gemeldet. Die besten Polizisten sind hinter ihm her, aber bis jetzt hat man ihn nie erwischt. Hunderttausend Personen sind schon festgenommen worden und oftmals glaubte die Regierung, ihn unter den Verhafteten zu haben. Aber nach kurzer Pause fing die unterirdische Presse wieder zu arbeiten an und die Sondergerichte stellten neuerdings die Tätigkeit des großen Unbekannten fest... Seit einiger Zeit scheint er sich in den Abruzzen aufzuhalten...“

„In Sulmona, in Pizzosa, in Avezzano und in anderen Orten. Wo er auftaucht, da revoltieren die Casoni. Wo die Casoni revoltieren, da ist auch er.“

„Aber wer ist es denn? Ist es der Teufel?“ fragte Berardo.

„Vielleicht“, gab der Avezzaner lachend zur Antwort. „Wenn man ihm doch den Weg nach Fontamara zeigen könnte“, seufzte Berardo.

„Er kennt ihn“, antwortete halbblau der andere.

In diesem Augenblick betrat ein von mehreren Milizen gefolger Polizist die Kneipe und kam auf uns zu.

auf und ab. Der Avezzaner sprach, wahrscheinlich wegen der zwei Unbekannten, ganz leise, das gelang aber Berardo nicht. Und so konnte ich von der ganzen Diskussion nur verstehen, was Berardo sagte:

„Die Geschichte des großen Unbekannten überzeugt mich nicht. Ist dieser Unbekannte eigentlich ein Städter oder ein Casone? Wenn er ein Städter ist und in die Abruzzen geht, muß er doch noch ein besonderes Ziel haben? ...“

„Aber den Städtern geht es doch gut“, sagte er noch. „Es geht ihnen gut, weil sie die Casoni ansprechen. Ich weiß wohl, es gibt auch in der Stadt arme Leute. Peppino Goriano war zum Beispiel über dran und der Cavaliere Pazienza schwimmt auch nicht im Ueberflus. Aber dafür sind das auch keine echten Städter, das sind in die Stadt verplante Saverni.“

Manchmal, wenn Berardo sich bemühte, leise zu sprechen, verlor ich den Faden der Unterhaltung, aber ich konnte aus seinen Gebärden und denen des Avezzaners ersehen, daß sie zu keiner Verständigung kamen. Wenn es gerade aus gewesen wäre, die Stimme zu senken, blieb Berardo zu allem Ueberflus stehen und dann konnten ihn nicht nur unsere zwei unbekanntenen Zellengenossen verstehen, sondern womöglich unsere Zellennachbarn dazu.

„In dem in der Kneipe gefundenen Paket waren wohl Zeitungen? ... Und wegen eines Hausens bedruckter Papiere, sehn verhalten sie so viele Leute? Was kann so ein Paß Papier schon wert sein?“

Der Avezzaner war nicht nur ein sympatischer, sondern auch ein geduldiger Mann. Er hat Berardo, leise zu sprechen und dieser versprach es, ohne es jedoch halten zu können.

„Vereinigung von Städtern und Casoni?... Aber den Städtern geht es gut und den Casoni geht es schlecht. Die Städter essen gut, trinken gut und zahlen keine Steuern. Die Städter arbeiten wenig und verdienen viel... Zwanzig Lire täglich, nur um Prügel auszuweichen, ohne welche zu bekommen! Man braucht ja nur zu sehen, was sie uns für Stoffe, Eisen, Hüte, Schuhsohlen zahlen lassen... Wir Casoni sind wie die Würmer. Alle beuten uns aus. Alle treten auf uns herum. Alle mißbrauchen uns. Selbst Don Girecolanza hat gegen uns Partei genommen. Selbst er...“

Avezzaner hörte ihn mit aufgesetzten Augen an. „Entsetzlich“, murmelte er vor sich hin. „Glaubst du wirklich an das, was du sagst? Denken die andern Casoni alle wie du? ...“

(Fortsetzung folgt.)

# Pariser Berichte

## Pariser Straßenkalender

An der Kirche von Javel wurden die Hallen Felix Faure eröffnet. Der „Loup“ am Feuer für die Alten“ verteilte Essen. Dann wurde auch die unvermeidliche „Königin der Halle“ gewählt, der die „Königin von Paris“ Helene Pointal assistierte.

Der Baron Edmond de Nothfahl hat neuerdings 100.000 Franken für notleidende Künstler gestiftet.

Eine Versammlung Pariser Anwälte protestierte gegen die Leipziger Methoden und die Ausschließung des französischen Anwalts Millard. Als Redner traten Me. Campinchi und Felix Halle auf. Eine Delegation begab sich zum Außenminister.

An der Rechtsfakultät der Sorbonne haben die schriftlichen Examen stattgefunden.

Die Pariser Chauffeure haben, soweit sie zwei oder mehrsprachig sind, die Erlaubnis, Schilder dieses Inhalts auf der Taxi zu befestigen.

Der neue Vater-Park der Stadt Paris, von dem wir berichtet haben, ist in den Abattoirs de Bagivard eröffnet worden. Ein „Ragenprung“ kostete 25 Franken.

Der mit Spannung erwartete Fußballkampf Paris gegen Wien findet am Mittwoch, dem 1. November (am französischen Feiertage Allerheiligen), im Parc des Princes statt. Die beste Verkehrsverbindung ist mit der Untergrund bis Porte d'Antoni oder Porte de St. Cloud. Die Preise der Plätze gehen von 5 bis 25 Franken.

In Versailles gelangt das Hotel des Reservoirs, in dem 1919 die deutsche Friedensdelegation wohnte, zur Versteigerung. Ein Stuhl, dessen Lehne von dem deutschen Gesandten von Persner zum „Zeitvertreiber“ mit dem Messer bekräftigt war, wurde bereits vor zwei Jahren an einen „Liebhaver“ verkauft.

Im Jardin des Plantes ist die Sammlung Frühvorker, nächst der Sammlung des Lord Rothschild die größte private Schmetterlingsammlung der Welt, zu sehen.

Die Radio-Hörer haben bis Ultimo Oktober in Frankreich ihre Zeitung anzumelden. Schwarzhörern sind dreifache Gebühren angedroht!

Im Institut Pasteur findet ein internationaler Kongress statt, der hauptsächlich die Tuberkulose behandelt.

**Doktor Wachtel**  
Harn-, Blut- und Hautkrankheiten  
123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden  
v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags  
Nasen, Hals, Ohren: Sprechstunden tägl.  
von 5-7 Uhr. Kassenversicherte werden  
angenommen.

## Der Levantiner und die zwei bayrischen Schwestern

Der Mordprozeß des „höllischen Trios“

Aix-en-Provence, 24. Oktober 1933.

Sarret, der zusammen mit einem anderen Mörder in der Zelle sitzt, ist nach der Aussage der beiden bayrischen Schwestern, die ihm alle Schuld an dem Doppelmord in der einsamen Villa zuschoben, bläß und nervös vor Gericht aufgetreten. Der unheimliche Mensch hat seine Rülle und Ruhe verloren.

Sarret klagt jetzt seinerseits an. Der Levantiner führt einen erbarmungslosen Kampf gegen seine Opfer.

„Wollen Sie sprechen oder bloß antworten, Sarret?“, fragt der Präsident.

Der vormalige Rechtsberater, Reiz klug auf der Lauer, entscheidet sich für Antworten. Er antwortet, daß er den Expriester Chambron nur im Laufe eines Strettes in der einsamen Villa getötet hat, und dessen Geliebte, Frau Balandraux, überhaupt nicht.

„Am 19. August 1925“, sprach Sarret, „war ich in Montpelier. Da erschien Philomele, die Ältere der bayrischen Schwestern, und rief: „Kommen Sie schnell, ein Unglück ist geschehen.“ Wir nahmen ein Taxi. Drinnen erzählte sie mir: „Chambron hat seine Freundin umgebracht, und das in unserem Hause.“

Diese neue Verteidigungsmethode des Hauptangeklagten rief allgemeine Sensation hervor, besonders beim Staatsanwalt. Der Präsident blieb ruhig.

„Nehmen Sie fort, Sarret.“

„In Aix traf ich Chambron. Ich machte ihm Vorwürfe. Er sagte: „Was gehts mich an, ich brauchte Geld“, ein bestiger Streit zwischen uns entstand und in dessen Verlauf habe ich ihn ungewollt getötet.“

„So war das?“

„Im Schimmer. Dann sagte ich zu den Schwestern Schmidt: „Wir werden alles der Polizei melden“. Aber sie wollten nicht.“

„So. — Sagen Sie mir, Sarret, welches Interesse hatten die Schwestern Schmidt, daß der Tod Chambrons und der seiner Freundin unbemerkt bliebe?“

Diese Frage brachte Sarret außer Fassung. „Fragen Sie sie selbst“, schrie er.

Erst langsam beruhigte er sich. Weiter sprach Sarret dann von der Verbeisung des Vitriols, mit dem die beiden Leiden befestigt wurden. Im Verlaufe des weiteren Verhörs ließ sich der sonst so kluge vormalige Rechtsberater dabei fangen, daß er auf die Fragen des Präsidenten nicht direkt antwortete und überhaupt sehr nervös war.

schimpft hatten, empörten sich dann gegen ihren vormaligen Tyrannen.

Katharina sagte unter Tränen: „Alles, was ich sagte, ist wahr.“

Philomele schrie: „Er lügt, er lügt. Unter ihm habe ich mehr gelitten als im Gefängnis.“

Der Prozeß setzte sich dann unter dramatischen Umständen fort. U. a. protestierte Herr de Moro-Giafferi dagegen, daß man sage, alle Schuld werde auf Sarret gehäuft und die Schuld der Schwestern werde eliminiert. Es gab hier nur zwei „Eliminierete“: den toten früheren Priester Chambron und seine tote Geliebte.

Die Sitzungen werden noch etwa acht Tage dauern. Die Aufregung der Bevölkerung von Aix und das Interesse der Bevölkerung von ganz Frankreich an diesem ungewöhnlichen Prozeß hält an.

## Ein Meer von Studenten in Paris

In Paris studiert heute ein Meer von 35.000 Studenten, das sich noch 1544 mehr als im Vorjahre Kunst und Wissenschaft am „Voul Mich“ und den anderen Stätten der Gelehrsamkeit lernten.

Alleine Weiblein sind es jetzt bereits nur 200 weniger als 1900. Die Zahl der studierenden Töchter steigt ständig, besonders in der Jurisprudenz und in der Literatur, dagegen sind jetzt bei der Medizin und den Wissenschaften etwas weniger Studienteile.

Ausländer gibt es heute 7406, das sind acht weniger!

**DEUTSCHES ZAHNÄRZTLICHES INSTITUT**  
22, RUE DE DOUAI, Métro: Blanche, Pigalle 20, RUE DES MARONITES, Métro: Ménilmontant  
Tel. Triest 50-27, Sprechstunden: 9-12, 2-4 Uhr  
Zahn- u. Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan  
**NEUHEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN**  
Umarbeitung schlechttzender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden  
**SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVÖSE UND HERZKRANKE**  
**MASSIGE PREISE, UNTERSUCHUNG U. BEHANDLUNG KOSTENLOS**

**Internationales Advokaturbüro**  
**Georges Lewinsky**  
342 (25 Jahre Praxis)  
28, Avenue de l'Opéra, Paris (2). Tel. Opéra 51-10  
Erladigung sämtlicher Rechtsangelegenheiten. Besprechungen, Gesellschaftsgründungen, Notariatsakte, legale Übersetzungen werden prompt erledigt.  
Sprechstunden von 9-12 und 2-6 Uhr.

## Pariser Kino-Programm vom 20. bis 26. Oktober 1933

**Agriculteurs.** — La Maternelle (nach Léon Frapiés Roman).

**Aktualitäten-Kino L'Auto** (31, Bd. des Itollens). — Ununterbrochen von 10 Uhr bis Mitternacht. Double Sens interdit Sketch. La Question du Pacifique. Match Rugby Ives du Manoir.

**Bonaparte.** — La Maternelle (nach Léon Frapiés Roman).

**Cinéma des Champs-Élysées** (118, Champs-Élysées). — Jennie Gerhardt (Sylvia Sydney), amerikan. Fassung, franz. Untertitel.

**Ciné-Opéra.** — La Maternelle (nach Léon Frapiés Roman).

**Ciné-Plage Marbeuf** (34, rue Marbeuf). — Platin blonde (Jean Harlow), französische Untertitel.

**Ermitage-Club des Ursulines.** — Cavaloade (engl. Originalfassung, franz. Untertitel).

**Lord Byron** (122, Champs-Élysées). — Privatleben Heinrichs VIII (Ch. Laughton), englische Originalfassung, französische Untertitel.

**Madeleine.** — Le chant du Nil (Ramon Novarro).

**Paramount.** — Un soir de Rébellion (Meg Lemonnier).

**Panthéon** (13, rue Victor-Cousin). — Mata Hari (Greta Garbo, Ramon Novarro).

**Parnasse Studio** (11, rue J.-Chaplain). — Dostojewsky (Sowjetfilm). La Terre a soif.

**Raspail 216.** — Prosperité (Marie Dressler), Originalfassung, franz. Untertitel.

**Studio Caumartin.** — Back Street (franz. Untertitel).

**Studio Etalle** (14, rue Troyon). — Liebele (nach Arthur Schnitzler) mit Magda Schneider. (Deutsche Originalfassung.) Ununterbrochen von 14.30 Uhr bis 19 Uhr; abends um 21 Uhr.

**Ursulines.** — The Phantom President (amerik. Originalfassung, franz. Untertitel); L'Homme à la barbiche.

**Washington Palace** (14, rue Magellan). — Once in a lifetime (Jack Oakie, Sydney Fox), franz. Untertitel.

**Washington Club** (14, rue Magellan). — Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag, 3 Uhr und 9.30 Uhr: Grand Slam (Lor. Young), franz. Untertitel.

## Pariser Theater

Donnerstag, den 26. Oktober

**Opera.** — Relâche.  
**Comédie Française.** — 2h Phèdre, Le Malade Imaginaire, 8h30 L'Arlesienne.  
**Opera Comique.** — 8h La Tosca, Cavaleria Rusticana.  
**Odeon.** — 2h30 L'Étourdi, Il ne faut jurer de rien, 8h30 Le Marchand de Venise.

**„L'ENVERS VAUT L'ENDROIT“**  
Wendet sämtliche Garderobe  
Umänderung sämtl. KLEIDUNG!  
MASSANFERTIGUNG  
45, rue de Châteaudun, 45  
5 Prozent Vergütung an Oberbringer dieses!

## Der größte Hafenbahnhof der Welt Le Havre

Le Havre, 25. Okt.

Wie wir von der Compagnie Generale Transatlantique erfahren, wird der neue Hafenbahnhof Le Havre Anfang des Jahres eröffnet werden. Der Hafenbahnhof besitzt einen Landungsplatz, der nicht weniger als 600 Meter lang ist. Das Hauptgebäude, mit getrenntem Personen- und Güterdienst, hat die gewaltige Länge von 500 Meter und ist drei Stockwerke hoch.

Den Ocean-Wanderern steht eine Halle von 320 Meter, mit einer eigenen Halle für die dritte Klasse zur Verfügung. Von der Halle kann man direkt auf das Deckendeck des Dampfers gehen. Autos können bis zur Rampe des 2. Stockwerks hinauf fahren.

Das neue Wunderwerk der Technik wird den Ausmaßen des im Bau befindlichen größten Schiffes der Welt, des französischen Dampfers „Normandie“ (75.000 Tonnen), entsprechen.

**Internationales Advokaturbüro**  
**Georges Lewinsky**  
342 (25 Jahre Praxis)  
28, Avenue de l'Opéra, Paris (2). Tel. Opéra 51-10  
Erladigung sämtlicher Rechtsangelegenheiten. Besprechungen, Gesellschaftsgründungen, Notariatsakte, legale Übersetzungen werden prompt erledigt.  
Sprechstunden von 9-12 und 2-6 Uhr.

**Trocadero.** — 2h15 Tartuffe.  
**Calle Lyrique.** — 8h45 Le Pays du Sourire (op. de Fr. Lehar).  
**Th. de Paris.** — 8h45 Tovaritch (Eliure Popesco, André Lefaur).

**Th. Montparnasse.** — 9h Crime et Châtiment (Dostojewsky).

## Freitag, den 27. Oktober

**Opera.** — 8h La Damnation de Faust, La Nui Ensorcelée, Comédie Française. — 8h30 La Rafale.

**Opera Comique.** — 8h30 Il Barbiere di Siviglia. (ital. Ital.).

**Odeon.** — 8h30 La Colombe poignardée. Il n'est jamais trop tard.

**Calle Lyrique.** — 8h45 Le Pays du Sourire (op. de Fr. Lehar).

**Th. de Paris.** — 8h45 Tovaritch (Eliure Popesco, André Lefaur).

**Th. Montparnasse.** — 9h Crime et Châtiment (Dostojewsky).

## Die nächsten Konzerte

**Donnerstag, 26. Okt.:** Salle Pleyel — grand pianiste Gieseking.

**Samstag, 28. Okt.:** Salle Pleyel — Grand tenor Richard Tauber (au progr. R. Strauß, Fr. Lehar).

**Montag, 30. Okt.:** Théâtre des Champs-Élysées — Choeur de la Grande Synagogue de Berlin.

**Freitag, 3. Nov.:** Salle Gaveau — Walter Rummel (pianiste) au programme Bach, List.

**Dienstag, 7. Nov.:** Sté Philharmon. Wanda Landowska (Clavessins).

**Dr. jur. J. Sotchiwko**  
RECHTSANWALT  
96, Av. des Ternes, Telefon Eto 26-56

**AVIAR KASPA**  
MAGASIN UNIQUE  
14, RUE DES MATHURINS  
PARIS (9<sup>e</sup>)  
TEL OPE 49-34  
53 37

**Röntgenassistentin,**  
deutsch, staet., erl. in  
Siedlungspl., sucht Stellg.  
auch in verw. Beruf in  
Paris oder Banlieue. 72  
Anglophone an Publ. Metal,  
51, rue Turbigo Nr. 391

**Damenschneider**  
**J. Mastchenko**  
7, Rue du Marché St. Honoré. • Tel. Opéra 72-79  
Kleider, Mäntel, Pelze. Umarbeitg., Reparierung

**Deutsche medizinische POLIKLINIK**  
143, Bd. Murat, PARIS  
Métro: Porte de St. Cloud. Autobus: A5  
Tram. 1, 2, 14, 123/124

**ÄRZTLICHE LEITUNG:**  
**Aerzte der Berliner und Pariser med. Fakultät**

**Spezial-Ärzte für Frauen- und Kinderkrankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Chirurgie**

**OHREN-, AUGEN-, NASEN- UND HALSLEIDEN**

Höhensonne - Diathermie, Röntgen- u. chemisches Laboratorium  
Behandlung sämtlicher Krankheitszustände

**Zahnärztliches Kabinett**  
Empfang von 10-12 und 15-20 Uhr  
Sonn- und Feiertage von 10-12 Uhr

**Alliance Française**  
101, BOULEVARD RASPAIL, PARIS  
Schule für praktisches Studium der französischen Sprache

1. Der Winterkursus des vollen Studiums der französischen Sprache (gingt am 2. November an. Das Programm besteht jede Woche aus):

16 Stunden (wenigstens) praktisches Studium der französischen Sprache, Übersetzungen einbeziehen. Ein künstlerischer Ausflug

Preis des Kurses: 195.— Fr. monatlich, 300.— Fr. für vier Monate (vom 3. November bis 28. Februar). — Diejenigen, die nur die Vorlesungen besuchen wollen, bekommen spezielle Karten. Preis 80.— Fr. monatlich. 634

2. Die Abendkurse finden fünfmal wöchentlich statt: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 20 bis 22 Uhr. Der Mittwoch-Kursus ist dem Studium des kommerziellen Französisch gewidmet. Preis des Kurses: 100.— Fr. monatlich, 325.— Fr. für vier Monate.

Für alle Ansuchen wende man sich an den Herrn  
**DIRECTEUR ROBERT DUPOUEY**  
101, Boulevard Raspail, PARIS (VI)

**userieren bringt Gewinn!**  
**Groß- u. Kleinverhand von Kaylar, fische, verschiedene Konserven**

# Wie Holland urteilt

## Nationalismus statt Brot!

L. Cah van Hallen, der bekannte holländische Journalist, schreibt u. a. in „De Nieuwe Pers“:

„Circuses sind gut, vor allem, wenn sie den Veranstalter nichts kosten, aber panis ist besser und jedenfalls auf die Dauer unentbehrlich, selbst für ein so jedenwärtsiges Volk wie das deutsche. Aber um das Brot ist es schlecht bestellt, schon jetzt, aber es wird in dem vor der Tür stehenden Winter zweifellos noch ärger werden. Ebenso ist es mit Kleidung, Heizung usw. Um nun dem deutschen Volke etwas Abhilfe zu verschaffen, um es auf andere Gedanken zu bringen, um die hungrigen Mägen mit ein paar Brocken Nationalismus und Chauvinismus wieder ein bisschen zu beschüttern und dadurch dem Unglück vorzubeugen, hat die deutsche Regierung diesen Schritt getan. (Austritt aus dem Völkerbund.) Das ist unsere Antwort, die vielleicht nicht fern von der Wahrheit sein wird.“

## Einsteins Theorie in der Politik

Wir entnehmen der „Post Scripta“ der „Haagische Post“:

„Berlin hat Einstein gezwungen, das Land zu räumen. Aber auch ohne die Anwesenheit des Vaters der Relativitätstheorie ist die Relativität der Dinge in Deutschland dieselbe geblieben, auch die Relativität hinsichtlich der Bedeutung der Dinge. Das gilt besonders für die Erklärung, womit Hitler am 14. Oktober Schreck und Verwirrung in Europa gestiftet hat. Adolf Hitler hat erklärt, daß Deutschland die Abrüstungskonferenz verläßt und daß es ebenfalls aus dem Völkerbund austritt. — Was nun die Abrüstungskonferenz betrifft, so hat von Neurath, der deutsche Minister für ausländische Angelegenheiten, zu ausländischen Journalisten gesagt, daß die anderen nochmals eine Konvention aufzubringen könnten, die Deutschland sich dann wohl näher ansehen würde. Wenn diese Konvention Deutschland paßt, nun ja, dann würde es sie gerne annehmen. Sehr wahrscheinlich ist es nicht, daß das passieren wird, aber jedenfalls: ein Hintertürchen hat man offen gelassen. Hierin zeigt sich wieder die Relativität in den jüngsten Ereignissen.“

## Heldenverehrung und Knüppelpolitik

Wir lesen im Hauptartikel der „Haagische Post“:

„Deutschland lebt weiter in seinen alten ‚Heldentraditionen‘, die letzten Endes die Traditionen von Schwert und Händlern sind und der Geistesverfassung, von der jeder hoffte, daß der Weltkrieg sie zum Verschwinden gebracht hätte. Es lebt nicht in der neuen Zeit und sieht nicht auf Seiten der meisten Länder, die wirklich mit dem Krieg brechen und die den Frieden durch Recht suchen wollen. Was bedeutet es, wenn Hitler sagt, daß Deutschland keine territoriale Eroberung hat? Die Tatsachen und seine territoriale Haltung tragen das Vagen.“

Der jüngste Ausfluß der Dittlerschen Knüppelpolitik in die ausländische Politik muß wahrscheinlich auf das Konto der Bedürfnisse im Ausland gebucht werden. Die neue Regierung leistet nichts Wesentliches und verbessert die Zustände im Land nicht. Es besteht darum festes Bedürfnis nach Ablenkung und Demonstrationen. Den einen Tag wird das eröffnet, den anderen das, aber eine wesentliche Verbesserung der Lage hat Hitler noch nicht gebracht. Seine Jünger kriegen wohl die Kemter, aus denen man seine Gegner in Hunderttausenden auf geradezu himmelstreichende Weite jettsetzen hat. Trotzdem aber geht es dem Volk schlechter als je.“

## Hitlers Pädagogik

Prof. N. Casimir hat die Kollegen des Kuriums für Pädagogik im ‚Niederländischen Lyceum‘ mit einem Vortrag über die Pädagogik und die pädagogischen Ideen Hitlers eröffnet. Er zitierte u. a. folgendes:

„Der Kern von Hitlers Lebensanschauung ist naturphilosophisch, mag das auch paradox klingen. Weiterhin ist sie in hohem Maße eine Lehre, die auf Macht und Betrug basiert ist; Reugnis dafür ist, was Hitler über die Propaganda sagt, die er ausdrücklich mit der Reklame auf eine Stufe stellt. D. h. etwas freundlicher ausgedrückt: es handelt sich um eine einseitige Bearbeitung der Massen durch einseitige Propaganda. In ihrem Wesen ist die ganze Angelegenheit unehrlich.“

Was Hitlers pädagogische Ideen betrifft, so geht es dabei nicht um mehr oder minder, sondern um alles oder nichts. Sicher aber wird das System seinen Einfluß geltend machen.“

## „Das widerlegte Braunbuch“

Francois Panwels schreibt u. a. in „De Groene Amsterdammer“:

„In den beinahe zwanzig Jahren, in denen ich mich mit Strafsachen befaße, habe ich noch nie eine so zersetzende Auflage gesehen wie das ‚widerlegte Braunbuch‘. Wenn auch nur ein Zehntel des darin enthaltene Materials auf Wahrheit beruht, bleibt durch die Jahrhunderte hin eine Auflage bestehen, die weder durch die höchste präsidiale Haltung während des Prozesses, noch die aufrichtig zur Schau getragene Offenheit und die Unparteilichkeit der Beamten aus der Welt geräumt werden kann. Uns Holländer ist es fast, ob an diesem Buch Juden, Kommunisten oder Marxisten mitgearbeitet haben. Wir fragen nur, was davon ist wahr?, und niemand wird an der Schlussfolgerung vorbeikommen: ‚Wenn auch nicht alles, so doch jedenfalls sehr viel.‘“

## Entblößtes Recht!

Wir entnehmen der kürzlich neugegründeten holländischen Wochenzeitung „De Nieuwe Pers“:

„Das deutsche Gericht ist erniedrigt zu einem Instrument in den Händen faschistischer Politiker. Das war die Konsequenz von Hitlers Staatsstreich, von der er sein Gehörnis gemacht hat. Er hat gefordert, daß er alle staatlichen Einrichtungen, einschließlich der Justiz, seiner Politik unterwerfen würde. Die Folgen dieser Politik rächen sich heute. Das deutsche Volk steht vor der ganzen Welt im Dorn.“

Das betrogene und geschädigte Ausland sucht sich natürlich gegen solche Methoden zu wehren. Die Folge ist weitere Absperrung gegen die deutsche Ausfuhr. Es werden also letzten Endes die Verkräftigen in Deutschland sein, die die Kosten dieser Schmugkonnurrenz zu tragen haben.

## Rußlands Goldproduktion 83 Prozent über Vorjahrstand

Die Goldgewinnung in der Sowjetunion hat im Vergleich zum September des Vorjahres um 83 Prozent zugenommen. Bis September hat sich die Produktion im Ural erweitert, wo zu den schon bestehenden Goldfundstätten noch 10 neue entdeckt worden sind. Im Beresowoff ist eine Fabrik im Bau, in der täglich 12 000 Tonn Goldes bearbeitet werden sollen.

LE  
**POULOU-POULOU**  
116, CHAMPS-ÉLYSÉES — PARIS  
Dir. Rolf Thisenhausen  
**DANCING  
CABARET**  
Täglich: Nachmittags 4.30 Uhr  
Abends 8.30 Uhr  
Zeitgemäße Preise — Pilsner Urquell  
Tel. Balz. 48.13 bis 15

## BRIEFKASTEN

„Arbeitsdienst“. In einem uns von Ihnen übersandten Zeitungsausschnitt wird berichtet: Tieleburg Major Heine von der höchsten Gruppe 254 des Arbeitsdienstes ist zur Gruppe 252 nach Wicoboden versetzt worden. Die Wicoboden haben ihm Freitagvormittag bei seinem Scheiden bis vor die Stadttore das Weite. Dort nahm er unter den Klängen des Präsentiermarsches Abschied. — Daran schließen Sie in Ihrer marxistischen Unwissenheit, der Reichsanstalt habe gelogen, als er den Arbeitsdienst eine ganz unmittelmäßige streng friedliche Angelegenheit nannte. Sie sollten nicht so geduldig sein. Wahrscheinlich handelt es sich nur um einen Major der Wehrmacht und bei dem Präsentiermarsch um ein Orchester.

„Thomson, Paris. Der durch eine Korrespondenz verursachte Lapsus ist inzwischen schon aus dem Gedächtnis gelöscht worden. Da haben wir also dem guten Teutonen D. auslet Ihre angetan. Es soll nicht wieder vorkommen.“

„H. R. Wörley. Die Zeitung ist uns bekannt. Sie wird von vielen Arbeitern gelesen, die durch die Vielfalt der Blätter immer noch besser unterrichtet werden, als wenn sie ein Tagesblatt oder eine gleichgeschaltete Tageszeitung lesen. Darum wollen wir das Blatt in Ruhe lassen.“

„Dr. H. P. P. Sie machen uns darauf aufmerksam, daß die ‚Germania‘ (Nr. 21) in ihrem Reichstagsprozeßbericht unterschlägt, daß der Politische Schwandlapp ein schwer verurteilter Straftäter ist und aus dem Gefängnis vorgeführt wurde. Dafür dankt Sie aber die Ausgabe dieses Nummern seit. Wandert Sie das? Wenn Verkommenheit mit ‚Christentum‘ sich drapiert, ist der moralische Tiefstand weit ungenügend. Ob der Reichstags-Vater mit seiner Zeitung einverstanden ist? Fragen Sie ihn selbst.“

„H. S. Strahburg. Vielen Dank! Diese ‚Witze‘ sind aber für unser Blatt nicht geeignet. Auf manche zartbesetzte Leser würden sie abstoßend wirken.“

„Dr. H. Jülich. Die beiden Zeitungen lesen wir täglich sehr gerne. Auch die einzelnen Aufsätze und Artikel waren uns nicht entgangen. Aber wir können beim besten Willen nicht alle befragen, was Ihnen und uns gefällt. Wir danken für Ihre Aufmerksamkeit.“

„D. B. Amsterdamer. Ihren Gedanken einer ‚Gegenabkündigung‘ helfen wir nicht für glücklich.“

„Arnold. Das ist nicht unsere Aufgabe. Wir haben mehr als genug zu tun. Sowohl die Sozialdemokraten wie die Kommunisten geben theoretische Zeitfestschriften und Broschüren heraus, die diese Fragen behandeln und klären sollen.“

„E. W. Grenoble. ‚Es will kein Diktator mehr sein.‘ Es ist schön, daß Sie sich durch das Veten der ‚Deutschen Freiheit‘ zu diesem Befehlnis durchgerungen haben. Glauben Sie uns: niemand kann deutlicher empfinden als wir. Freilich fühlen wir uns auch als Bürger Europas. — Die Korruption im neuen Staat ist himmelstreichend. Als wurde Deutschland durch voraktive Ereignisse mehr ausgelagert als jetzt.“

„D. R. Anvers. Die Zeichnung ist nicht übel, aber nicht besonders originell.“

„Eine deutsche Frau. Helfen Sie weiter treu mit, daß die deutschen Mütter erwachen; sie werden erwachen!“

„Belgionna. Glauben Sie wirklich, es würde bei der Generalabrechnung so glimpflich abgehen? Wir glauben es nicht. ‚Wer blind ist, wird Sturm ernten.‘ Wie aber mag er die Ernte für die sein, die schon Sturm ausgelöst haben? ‚Dank ist an Deutschland in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht.‘“

„Der Reichsanstalt. Als neuen Beweis dafür, daß in Deutschland trotz aller gegenständlichen Beteuerungen des Reichsanstalts die Juden nicht nur geschätzt werden, sondern daß auch geradezu mit amtlicher Tadelung zu Pogromen aufgefördert wird, schreiben Sie uns aus Kamen: ‚Beim Generalbankrott war in der Dödenburgstraße ein großes Transparenz gespannt: ‚Die Juden sind an unserem Anglisch Schuld! Heil Hitler!‘“

„G. Jülich. Natürlich kennen wir Ihr Buch. — Schon mit Ihrem Votter haben wir in einer Front.“

Für den Gesamthalt verantwortlich: Johann V. H. in Dornbirn; für Inserate: Otto Kubin in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken. Schillingstraße 5.

## ENGHIEN-DEUIL

(schönst. Nord-Bad.)  
einige Appartements mit je: zwei Zimmern, W.C., Küche, W.C., Bad, Zentralheizung, 4000 qm Park günstig zu vermieten.  
Näheres bei „EUFÉ“ 54, Avers, Rue de Passy, PARIS 16.

## ASSIÈRES

10, Rue Benoist Malon.  
2 Zimmer  
Heizung, Toilette, 2000 Fr. Heizung und Charges einbezogen 565-9

## Auch Sie müssen

## französisch lernen

Fließende Konversation in 2 MONATEN

Einzelstunden, Gruppenkurse, französische Hausaufgabensprache, Exkurs Referenzen deutscher Flüchtlings-, Individual- und Einzelfragen.

## Spigafis

7, p. Traversière (Jde. Notar) BRUSSEL, Tel. 17.98.30

## Feinste jüdische Selchwaten- und Wiener Bäckerei-Geschäfte Pacis

58, Avenue Wagram, Tel. Carnot 27-63  
58, Rue de Passy, Tel. Auteuil 33-61

## Qualität und Preis unserer JUWELEN

sind unsere größte Empfehlung. Verkauft tausende Juwelen 50% billiger als überall.

## BROUDARGE

2, Rue de la Paix, 2. PARIS  
Sachverständ. Juwelier u. Fabrikant  
ZAHLY IMMER IN BARI

## Dr. med. Philippe Czajkes

SPRUCH DEUTSCH  
5, Av. d'Eylau, (Trocadéro), Tel. Passy 47-57  
Sprechstunden täglich von 1.30 bis 3.30 Uhr  
für Innere, Frauen- und allgemeine Krankheiten

## „Die sind ja verrückt“

### Meinung Mussolinis

Am 16. September sprach Neurath zur Auslands-Offense:

„Es werden sich auch die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion weiterhin fruchtbar gehalten, ebenso zu allen anderen Ländern, die guten Willens sind.“

Die Wendung zu Sowjetrußland fiel allgemein auf. Örtlichen Anstößen sogar, der Außenminister habe einen Versuch unternommen, Politik zu machen. Am 14. Oktober aber tobte im Rundfunk Hitler:

„Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionär-expansiven asiatischen Weltreichs stehen.“

Nach Pariser Zeitungsberichten aus Rom soll Mussolini, als er vom neuesten außenpolitischen Streich seiner nordlichen Bewunderer hörte, ausgerufen haben: „Die sind ja verrückt!“

## Scr'ps-Betrug

Den Auslandsgläubigern Deutschlands ist die freie Verfügung über ihr Eigentum entzogen. Nur 50 Prozent der Forderung darf in ausländischer Währung überwiesen werden, die andere Hälfte bekommen sie in Form von Gutscheinen, sogenannten Scr'ps. Sie dürfen nur in Deutschland verwendet werden. Der Ankauf und die Veräußerung ist an die behördliche Genehmigung gebunden. Sie dürfen aber nur zum Ankauf von Waren verwendet werden, die für die Ausfuhr bestimmt sind. Die begrenzte Verwendungsmöglichkeit der Scr'ps hat zur Folge, daß ihr Verkaufswert auf etwa 50 Prozent des Nennwertes gesunken ist. Die Auslandsgläubiger werden also um ein Viertel ihrer Forderungen geprellt. Die Reichsbank dagegen nimmt die Scr'ps zum vollen Nennwert in Zahlung. Das „Völker Tagblatt“ vom 13. Oktober schreibt darüber:

„Beträge, die dem deutschen Auslandsgläubiger von einer Forderung in abgekauft wurden, verwendet die Reichsregierung in voller Höhe zur Niederunterwerfung der Ausfuhrwirtschaft anderer Staaten, darunter auch jener, deren Ansprüche sie in so radikaler Weise gekürzt hat. Damit hat es Deutschland durchzuführen verstanden, daß aus den deutschen Leistungen an das Ausland riesige Auslandsschulden an Deutschland geworden sind. Was heute in Deutschland als Außenhandelspolitik betrieben wird, ist nicht mehr als ausländischem Reichs-empfinden nicht mehr zu bedenken.“

PARIS-ETOILE  
6, RUE D'ARMAILLE  
**CHEZ KORNILOFF**  
Berücht durch seine vortreffliche Küche u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen  
Telephone Emile 52-49

14, Trinité 43-13  
Ménil-Pigalle  
**Deutsche Poliklinik**  
Paris, 82, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten	b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allermodernste Einrichtung	c) Geburtshilfliche Klinik Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten	d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie
---	---	---	--

Ordination täglich von 9—12 und 2—8; Sonn- und Feiertags von 10—12 und 2—4 Uhr

**An- und Verkauf**  
zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und  
**REICHSMARK**  
durch das Bankhaus  
**Georges Perles & P. Michel**  
34 RUE LAFFITTE . PARIS IX  
TELEPHON TAITBOU 98-40 815 45

**SCHWEIZ**

Der Abonnementsbetrag für die „Deutsche Freiheit“ beträgt

1 Monat . . . . .	3,20 sfr.
3 Monate . . . . .	9,60 sfr.
6 Monate . . . . .	19,20 sfr.
12 Monate . . . . .	38,40 sfr.

einschließlich Zustellgebühr

Wir bitten unsere Abonnenten, dafür Sorge zu tragen, daß der jährliche Abonnementsbetrag bis spätestens zum 6. eines jeden Monats auf Postcheckkonto VIII 8713 Zürich (Deutsche Freiheit) zur Einzahlung gelangt, um auch unsere Verpflichtungen prompt erfüllen zu können.